



## Norddeutsche Funktage Nielsa.

Trotz aller Kritisches, die der Rundfunk im letzteren Jahrzehnt gemacht hat, gibt es auch heute noch immer Freude, welche die ganze Rundfunkwelt als Goldesel und „vorausgehende Blüte“ bezeichnen und einfach nicht ernst nehmen. Diesen Zweistern vor allem will die Funkvereinigung Nielsa in ihrer am 5. und 6. Dezember veranstalteten Ausstellung zeigen, was die deutsche Funktechnik heute bereits an Leisten vermag, nicht nur mit fabrikmässig hergestellten Empfangsgeräten, sondern auch mit solchen, die von Begeisterter Amateuren selbst gebaut haben. Das Neueste auf dem Funkgebiete soll gezeigt werden; dafür bürgen schon die Namen der Firmen, deren Erzeugnisse: Komplexe Apparate, Einzelteile, Lautsprecher usw. man sehen und hören wird. Besonders das Problem des Lautsprechers hat in letzter Zeit die Gemüter des Funktechniker sehr bewegt und dürfte deshalb regstem Interesse begegnen, und das umso mehr, da die Zahl der neuen Lautsprecherarten, die allen Anforderungen gerecht zu werden scheinen, gewiss nahe an die Hundert geht. Es wird reichlich Gelegenheit geboten werden, die verschiedenen Fabrikate in Betrieb kennen zu lernen und über die Güte der Klangerweiterung selbst zu urteilen. — Über dies ist nicht alles, was die Funkvereinigung mit ihrer Ausstellung bestrebt. Sie will auch beweisen, dass man selbst mit dem einfachsten, gutgedauten Gerät, die überzeugendste Resultate erzielen kann, wenn dieses Gerät sachgemäß und richtig benutzt wird. Wie oft hört man von Freunden, die sich, ohne die geringsten funktionshaften Vorkenntnisse zu besitzen, einen Radio-Apparat gekauft haben, das verachtenswerte Urteil über das Rundfunkwesen in allgemeinen und das jeweilige Gerät im besonderen aussprach. Und warum? Nur deshalb, weil diese Freunde ihren Apparat nicht zu bedienen wissen. Über eines bleibt doch merkwürdig: Wenn sich jemand, ohne jede Vorkenntnis, eine Violine kauft und diesem Instrument nur die jämmerlichsten Töne entlocken vermag, so fällt es ihm nicht im entferntesten ein, die Musik im allgemeinen und die Violine im besonderen zu verdammten. Auch dann, wenn man einen Motor nicht zu handhaben versteht, und aus diesem Grunde mit seinem Auto garnicht oder nur langsam von der Stelle kommt, würde man wohl kaum zu behaupten wagen, daß die ganze Motorfahrttechnik Unfassbar ist. Handelt es sich aber um einen Radio-Apparat, dann, ja dann liegt die Sache ganz anders; da glaubt ein jeder, es müsse unbedingt auch ohne Kenntnis geben. Aber es geht eben doch nicht — und gerade solchen Rundfunkteilnehmern, die mit ihren eigenen Geräten blöher keine Erfolge erzielen konnten, sei der Besuch der Ausstellung dringend empfohlen, und nicht nur der Besuch der Ausstellung, sondern auch der Eintritt in die Funkvereinigung, der bereits eine große Anzahl von Funklebhabern aus allen Kreisen der Bevölkerung angehört, und die besteht ist, durch Vorläufe und Vorträge auszubilden. Knobelsdorfer zu geschulten Radio-Amateuren auszubilden. Im Anschluss hieran sei ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Veranstaltung der hiesigen Funkvereinigung zwei Zwecken dienen soll: Interesse und Bekanntheit für das jüngste Kind der Elektrotechnik zu wecken, da ihm noch eine proche Zukunft vorbehalten ist und die „Reichs-Rundfunkwende für Blinde“ mit dem zu erhoffenden Niedergang zu würzen.

## Vertliches und Sachliches.

Nielsa, den 23. November 1925.

\* Wettervorbericht für 24. November.  
(Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Stark bewölkt, verdeckt Nebel. Höchsttemperatur um den Gefrierpunkt, fast über wenige Grad über dem Gefrierpunkt. Im mittleren und oberen Erzgebirge Temperaturen zwischen Null und minus 5 Grad. Schwache Auftriebsbewegung.

\* Daten für den 24. November. Sonnenaufgang: 7:38. Sonnenuntergang: 15:45; Mondaufgang: 2:00, Monduntergang: 12:0. — 1914: Durchbruch bei Pragging unter der Führung des Generals Bismarck.

\* Berichten über die Verkehrslage. Entgegen anders lautenden Gerüchten hält die Sächs.-Böhmis. Dampfschiffahrt auch noch weiterhin ihren Personen- und Frachtverkehr auf der Strecke Nielsa-Dresden-Leipziger auf. — Der ob deutet bis auf weiteres gütige Fahrplan ist in vorliegender Tagesschrift-Ausgabe abgedruckt.

\* Dem gestrigen Totensonntag gab graue, sonnenlose Novemberstimmung das Gepräge. So recht zur Verinnerlichung, zum Gedanken an liebe Verstorbene führend. Bereits am Morgen, als die Glöden zum Kirchgang mahnten, suchten viele die Gottesbänke auf, um dort nach erbaulicher Trostung durch das Predigers Wort der entschlaufenen Angehörigen im Gebet zu gedenken. Schon in den Vormittagsstunden begann das Wallfahrt zu den Hügeln auf den Gottesbänken. Erst, in wehmuthvolles Erinnern verkehrt legte man den Grabenschmuck nieder, im Geiste bei dem lieben Entschlafenen weilend, der unter dem Hügel ruht. Unauslöschliche Liebe gab den Abgelaufenen das, was wiederum alle, ehemalige Sitte dem Totensonntag trost Dunker und Grau sein tröstlich, verlöhnendes Leuchten gibt: Blumen und Kränze in reicher Fülle. Auf unserem Altischaer Friedhofe sammelte sich nachmittags gegen 14 Uhr eine mehrhundertstäufige Menge von Leidtragenden zur Totengedächtnissfeier. Der hiesige Mission-Volksaufseher unter Leitung seines neuen Volksaufsehers Herrn Sielman intonierte stimmungsvoll einige Thordie, welche die Zuhörer nach dem Sprechplatze auf dem Friedhofe zusammenriefen. Nachdem das geistliche Vollständig: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruhe?“ verkündet war, betrat Herr Pfarrer Schröter-Nielsa das am Gedächtnishügel errichtete Rednerpult. Er gedachte in seiner Ansprache der im verschlossenen Jahre Heimgegangenen und legte seinen Ausführungen die Stelle Römer 14, 7-9: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“ zu Grunde. Mit markigem, weithin vernehmbarem Wort wies der Geistliche auf den tiegen Trost dieses Gedankens gerade an den Graben der Unsterblichen hin: Wir sind des Herrn! Weil unter Himmel selbst am Kreuz den Tod gesiegt und zu Stern siegreich überwunden habe, habe er auch uns, seine Brüder, die ihm gehörten in Zeit und Ewigkeit, zu feierlicher Verklärung im Reiche Gottes berufen. Wie wenig wir uns auch das überirdische Zukunftsreich des Geistes vorstellen könnten, es genüge zu wissen, daß wir bei unserem Herrn sein werden, vereint mit dem unermöglich reichen Herzen Jesu. Über auch eine erste Mahnung enthielt dies Wort fürs eigene Leben. Ganz mit dem Totensonntag wieder ein Jahr der Gnade unleser Herrn und seiner Arbeit an uns zur Reise, so lege das die schwere Frage auf die Seele, wie wir diese Freiheit gebrauchen. Schmerlich seien die Klagen, die das Grab ausprese, aber viel schmerzlicher noch die Anklagen, die es erhebe. Darum prüfe ich ein jeder, ob er dem Herrn angehört und nicht sich selber gelehrt habe, seiner Lust, seinem Willen und Wohlbedürfnis. Die Hoffnung des ewigen Lebens und der ewigen Ewigkeitszeit zu unserem Herrn dürfen wir als Christen nicht nur wie einen Edelstein im Herzenschrein verschließen, sondern sie müssen von uns zu dem maßgebenden Faktor all unserer Handelns gemacht werden, zu dem granitinen Fundament, darauf wir bleiben im Leben und im Sterben. — Totenstille herrschte unter den andächtigen Zuhörerschaft, als der Heilige schloß, und unter den Klängen der Chorale:

Wie sind denn, Herr und „Jesus, meine Gnade“ verfreut! Sie sind die zahlreichen Freudenfreudner bald, weil schon die Dankbarkeit eintrat. — Zum schreinen Gedanken der verstorbenen Mitglieder legte der Evangel. Rat. Erzbischöfliche Verein, der mit Horner an der Feier teilnahm, einen Kreuz am Gedächtnishügel nieder.

\* Die Sächsische Sandesbachne, welche uns in Freuden wird, hat abermals in Nielsa-Wahren Einsicht erhalten, freudig begrüßt von allen, welche die Künstlerinnen, volkshilfenden Kettenschnauzen, unsere Bandesbühnen wiedergeboren und sie zu fördern gewillt sind. Einem verheilungsvollen Aufstieg der diesmaligen Kettenspieler bildete die Tragödie von Hans v. ReibOLD: Wer weint um Judenack? welche die Gemüter des Proletariats und der Arbeiterklasse anregt, und die Befreiung der Arbeiterklasse vom Kettenspiel. Ein schwerer Traum hat ihm eingedrungen, daß er nur die Selbstreden erlangen könne, wenn seine lieblichen Freunde mit den Freuden der um ihn Trauernden abgespalten würden. Der durchdringende Traum lädt ihn erneut, wie er steht, zum Himmel emporsteigen und die lange Frage: Wer weint um Judenack? unbeantwortet lassen muß. So wird er zurückgekehrt an die Erde, wird wieder leidlich zur Freude seiner Mutter und beginnt nun ein ehrliches Leben. Dieser Altbild, wie es die Mutter sehr richtig bezeichnet, scheint ihm leicht bekommen zu sein. Ein Bettler, Dirnen und Hochstapler vergeudet er sein Vermögen, aus, um sich Tedinen zu erkauft. Er erwirkt Wohnungen aus egoistischen Motiven heraus, und der natürliche Effekt, die Tedinen, bleibt aus. Dieser Judenack kann gar nicht beweint werden, denn er hat niemanden wirklich nahe gestanden. Er ist ein treuer Beamter, der als Staatsbeamter keine Freude hat seine Ernennung zum Rechnungsamt verdient hat. Alles dreht sich nur um Judenack. Seine Gestalt ist interessant, mitunter grauenhaft, aber nicht gewinnend. Sie kann vielleicht Mitleid und Bedauern erregen, aber nie Tränen. Freilich hat er stellenweise mit dem, was er an der menschlichen Gesellschaftsordnung ausgespielt hat, jede Recht. Auch die blosse und naive Hausbesorgerin Agnes weiß das sehr wohl, aber sie legt sich mit ihrer schlichten Logik darüber hinweg, und ihre Mutter Anna, aus Dienst gelungen, macht sich wenig Konkurrenz über all die Dinge. Der Scheichswindler Walter freut sich, einen Dummen gefunden zu haben, der Beamtentreue und -Gerechtigkeit, um ihn aus seinem Prosa durch Verbrennen der Akten zu retten. Der Staatsanwalt Dr. Vogt wird auch an diesem Freuden nicht mehr betrünen als den Verlust einer wertvollen Arbeitskraft, und der Verlehrungsagent, der zum Schulz auftritt, freut sich, noch etwas errettet zu haben. Er verlost Judenack die Tedinen eines neuen Hauseskindes, dem er ein paar Mark vermachen soll. Judenack fühlt um und ist tot, bis zum ohne Wiedererkennen. So schildert dieses Stück durch all seine drei Alte hindurch das Ende eines Wahnsinns. Behnert löst es hier und da aus, bietet einige beeindruckende Szenen und eine Reihe wahrhafter Bühnenbilder. — Unter der sehr gesichtigen Spielleitung von Hans v. ReibOLD bemühten sich die Darsteller mit bestem Erfolg um eine gute Aufführung. Im Mittelpunkt stand der meisterhafte Judenack von Direktor Maximus REIN. Das Bildende dieser Darstellung übte wohl auf den ordentlichen Teil der Theaterbesucher tiefe Wirkung aus und sie trug sicher mit dazu bei, daß man sich beweinte, die erste Stimmung an den Altklüftigen durch Beifall zu unterbrechen. Einwas wirklich naive, aber sehr lebenswahr gesetzte Hausbesorgerin Agnes hinzulegen. Marlene Rieckert als Heinrichs Frau und als Scheichwindler Walter die beste Rolle, um ihre Rollen schon rein äußerlich zu dokumentieren. Curt Meister verlor seine einen außerordentlich sympathischen Staatsanwalt Dr. Vogt während Emil Berger einen schneidigen Verlehrungsagenten von Marktredwitz darstellte. — Der Bruch der Vorstellung lag leider zu wünschen übrig. Hauptsächlich erreichten hier die fünfzig Theatervorabende besseren Zuspruch, denn nur durch sieglichen Versuch der Darbietungen werden die Besteuerungen der Sächsischen Landesbühne gefördert.

\* Sächs. Sandesbachne (Hotel Höpflner). Dienstag, den 24. Nov., abends 8 Uhr im Abonnement das klassische Kettenspiel „Das Glas Wasser“ oder Urfaschen und Wirkungen von H. C. Scribe. Inszenierung: Maximus REIN, in den Hauptrollen Franziska Rend-Hilpert, Maximus REIN, Rita v. Treusch, Marlene Rieckert, Eis-Heinzelring-Möller, Senta Hübler, Walter Seidler, Emil Berger und Hans Zimmermann. Auf die Eröffnung „Das Glas Wasser“ von Scribe aus der Feder von Dr. Felix Zimmermann-Dresden in Heft 2 der „Blätter der Sächs. Landesbühne“ wird besonders aufmerksam gemacht.

\* Versammlung des Deutschen Arbeitnehmerverbandes. Im „Stern“ sprach gestern vor Mitgliedern und Interessenten der Gauleiter des Kreises Sachsen, Herr Henker aus Dresden, über die „Ziele des Deutschen Arbeitnehmerverbandes“, der erstaunlichweise vielerorts Boden gewinnt. Er, Henker, schilderte die gegenwärtige Stellung des Arbeitnehmerstandes und der gesamten Wirtschaft. Er wies an überzeugendem Tatortmaterial nach, daß die sogenannten freien, auf marktähnlichem Boden stehenden Gewerkschaften webfähig noch ehrlich gewillt seien, die herrschenden Uebekände zu besiegen. In zahlreichen Fällen hat die Sozialdemokratie, die angebliche Verfechterin der Arbeitnehmerforderungen, gegen arbeiterfreundliche Gesetzesvorlagen gestimmt. Sie hat sich nicht gefeiert, mit Großbürgern, wie Hermann, Bauer und Beinhorn, zusammenarbeiten. Hellmann, Bauer und Beinhorn befieheln einträgliche Aufsichtsratswahlen. In der Hand eines demokratischen Zeitungsbürokrates, der ein Gassen der Funktionäre des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes am 2. Sept. d. J. schilderte, gelang der Vortragende, wo beispielweise die „Arbeitertagesgroschen“ blieben. Wegen dieser argen Wirkungslosigkeit heiden heute viele Hand- und Kapitalarbeiter gleichzeitig in und außerhalb der freien Gewerkschaften. Alle diesbezüglichen, welche den Bankerrollen der internationalen marginalistischen Organisationen erkannt haben, gilt es zu sammeln in einer auf nationaler Basis stehenden großen deutschen Arbeitnehmerbewegung. Bei der Bedeutung der Aufgaben des demokratischen Verbandes für die nationale Zukunft kam Henker z. B. zu dem auf die volkswirtschaftliche Macht des jüdisch-internationalen Bankkapitals, auf die Entwicklung der deutschen Eisenbahnen, wodurch 50 000 Arbeiter eröffnet wurden, auf die Kredit- und Schuldenwirtschaft, welche durch die Heindl-Bürokratie (einmaliglich Eisenbahn), die deutsche Wirtschaft und damit auch die deutsche Arbeitnehmerkraft ruinierte. Eine demokratische öffentliche Versammlung soll der Allgemeinheit Rutschblatt geben, was der Deutsche Arbeitnehmerverband will. Anmeldungen nimmt entgegen und Zustände erstellt der Ökonom der diesigen Ortsgruppe, Herr Arthur Möller, Goethestraße 27.

\* Blüte-Zymians Sänger im „Stern“. Nach längerer Pause hatte man gestern abend wieder einmal Gelegenheit, die Sänger von Zymians Thalia-Theater aus Dresden zu hören. Der Saal war verhältnismäßig gut besetzt. Und geboten wurden nur gute Sachen. Wenn auch dem gehörigen Tage entsprechend die Humoristen sich nicht voll entfalten konnten, so wurden die Besucher durch gediegene a capella-Gesängen belohnt.

Herrnsohn haben zu werden verdient besonders, daß Gesamtspiel im zweiten Teil „Das teure Waterdam“, ein lebendiges und verberglendes Gedicht der deutschen Rieden. Hierbei kam das prächtige Stimmmaterial der Gesellschaft zur Geltung. Natürlich hätten die Besucher den von früher her bekannten „sonstigen Zymian“ gern persönlich gehört; vielleicht bekomme man ihn das nächste Mal zu Hörer; die Gesellschaft läudigte noch an, daß sie in Höhe mit einem vollhumoristischen Programmauflaufe werde. Sie mögen wiederkommen, ihre Weltungen sind beachtenswert.

\* Warnung vor einem offenbar schwierigen Auswanderungskontrollen. Das Landeskriminalamt stellt uns mit: Reichsgesetzliche Deutsche durchaus auszunehmen, daß er auf eine bestimmte Art, die er „Sachsen-Brasilien“ nennt, Gelegenheit hätte auf freier Scholle mit dem Überschriften „Wir geben für Nichts! Bestimmen Sie selbst!“ empfiehlt er sein Kosten und bietet für Nichts in Brasilien ein Landes von 20 bis 25 Hektar mit Haus in gefunder Lage und in der Nähe der Bahnhof, sowie freie Lieferung für die Personen und Unterstützung für ein halbes Jahr, je Monat 100 Pfund. Mit dem Prospekt werden außerdem einer Stammkarte, die für den Empfänger bestimmt ist, 5 sogen. Einzahlungsbeweise verholt, die jeder Interessent zu je 2 Mark zu kaufen und den Betrag von 10 Mark an Benzin einzufinden hat. Diese Karte hat er binnen zweier Wochen an 5 Freunde zu verkaufen, so daß er dadurch wieder in den Besitz seiner 10 Mark kommt. Die Käufe dieser Einzahlungsbeweise sollen diese unter Beifügung von 10 Mark an Benzin senden, wofür sie außer einer Stammkarte 5 neue Einzahlungsbeweise erhalten, um sie gleichfalls zu verkaufen. Also auch diese, wie alle nachfolgenden Käufer erhalten die gesuchten 10 Mark zurück. Nachdem auf diese Weise eine bestimmte Anzahl von Einzahlungsbeweisen in Umlauf gelangt ist, erhält der erste Käufer Nachricht, damit dieser seine Wahl treffen kann und dann soll er sofort etwa 5000 Mark, in der oder das vorerwähnte Landes erhalten. In dem Prospekt wird besonders hervorgehoben, daß jeder an die Reihe und binnen 4 bis 5 Monaten der legitime Interessent der Serie befriedigt werden soll. Nach dem Ergebnis der angestellten Nachforschung ist das Unternehmen darauf eingestellt, sich von gutgläubigen Auswanderungswilligen Geldmittel zu verschaffen und auf diese Weise die Armut der Armen um ihr letzter verdientes Geld zu betrügen. Das Landeskriminalamt warnt dringend von diesem Unternehmen und bittet alle Personen, die solche Anschreibungen erhalten, diese der nächsten Kriminalbehörde vorzulegen.

\* Für eine weitere Erhöhung des steuerfreien Wohnbezuges. Die demokratische Reichsabstimmung weist in einem Antrage darauf hin, daß die Erhöhung des steuerfreien Wohnbezuges von 80 auf 100 Mark monatlich nicht ausreiche, da sie die Notlage der verhältnismäßig und kinderreichen Familien nicht berücksichtige. Es wird daher beantragt, die Abgabe für die Ehefrau und das erste Kind um 10 auf 20 und das zweite Kind von 20 auf 30 Mark zu erhöhen. Ferner wird eine Änderung des Einkommensteuergesetzes dahingehend gefordert, daß außer den sonstigen Sonderleistungen auch noch Versicherungsprämien für den Ledigen bis zu 600 Mark und für Frau und Kinder bis zu 100 Mark zu dem steuerfreien Einkommen gezahlt werden können.

\* Verlegung des 2. Kirchensteuertermins. Die bereits angekündigte Verlegung des 2. Kirchensteuertermins für 1925 ist nunmehr vom 1.1.1. Landeskonsistorium durchgeführt worden. Als 2. Steuerterminal gilt der 1. Februar 1926. Gleicher wird bekanntgegeben, daß die Kirchensteuer der vorabzahlungspflichtigen Personen nach der von den Reichsbürgern vorausnehmenden — jetzt gesetzten — endgültigen Veranlagung zur Reichseinkommensteuer einer Nachprüfung und Verichtigung unterzogen werden sollen. Dadurch wird sich die Notwendigkeit von Rückstattungen und Nachzahlungen ergeben, die schon jetzt durch Stundung oder durch Abschlagszahlungen vorbereitet werden können.

\* Die Haushaltssicherung. Von der Geschäftsstelle des Sächsischen Gemeindetages wird uns geschrieben: „Im preußischen Landtag wurde vor kurzem bei der Beratung des neuen Finanzausgleiches zwischen Staat und Gemeinden lebhaft die Frage erörtert, ob nicht die Haushaltssicherung, soweit sie für den Wohnungsbau bestimmt ist, den Gemeinden, in denen sie aufkommt, völlig überlassen werden soll. Bekanntlich behalten die preußischen Gemeinden jetzt nur die knappe Hälfte, während die größere Hälfte als Staatssteuer aufgezogen ist und vom Staat verteilt wird.“ Im Hinblick auf die Bedürfnisse der höheren Gemeinden, in denen erfahrungsgemäß die Wohnungsnott am größten ist, legten sich vor allem die Sozialdemokraten für die völlige Überlassung an die Gemeinden ein. Sie erzielten jedoch für ihren Antrag keine Mehrheit, so daß es in Preußen vorläufig bei dem jetzigen Zustand bleibt, der in den bekannten Ratschluß des Berliner Magistrates und der Auslassung des Bormärkte bereits gekennzeichnet ist.“

\* Postpaletiverstand. Die deutsche Reichspost hat schon seit längerer Zeit vorgeschrieben, daß bei Berufung von Postpaleten ein Doppel der Aufschrift in das Paket oben auf zu legen ist, damit die Sendungen auch in die Hände des Empfängers gelangen, wenn etwa die obere Aufschrift verloren geht. Leider wird diese Anordnung von den Paketaufsetzern häufig außer acht gelassen, wie die große Zahl der unanbringlichen Pakete beweist. Die Verleiher von Postpaleten werden deshalb in ihrem eigenen Interesse auf diese wichtige Vorrichtung der deutschen Reichspost, die für den größten Teil der Bevölkerung um die Weihnachtszeit eine besondere Aktualität besitzt, aufmerksam gemacht.

\* Beauftragte Verbindlichkeitserklärung. Wie und der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, werden am 26. November im Reichsarbeitersministerium Verhandlungen über die vom Deutschen Bankbeamtenverein beantragte Verbindlichkeitserklärung des Kärrlich für das deutsche Bankgewerbe geführten Gehaltsabschlusses stattfinden.

\* Bildung von Elternräten. Das Ministerium für Volkssbildung hat in einer Verordnung an die Bezirksschulämter die Verordnung über Elternräte vom 20. Februar 1921 in Erinnerung gebracht, die bestimmt, daß es einer nochmaligen Beschlusssatzung der Elternversammlung über die Bildung eines Elternrates nicht bedarf, soweit ein solcher bereits besteht. In den Schulbezirken, wo einmal ein Elternrat gebildet ist, ist also die Bildung oder Nichtbildung eines Elternrates zu beschließen. In solchen Schulbezirken ist das ordnungsgemäß geregelter Wahlverfahren nach Ablauf der Wahlzeit des bestehenden Elternrats ohne weiteres einzuleiten.

\* Bildung von Elternräten für Reichsanstalten. Die demokratische Reichsabstimmung fordert in einem Antrage, daß den ausscheidenden Reichsabgeordneten für jeden Monat seiner im Reichsdienst verbrachten Tätigkeit 1% des Monatsgehalts, insgesamt aber nicht mehr als 6 Monatsgehalte als Abgangsentlastung gezaubt werden. Der Beschaffung im Reichsdienst gleichgekehrt soll die Tätigkeit bei Bündern und Gemeinden sein. Dieser Antrag soll in die Form eines Gesetzes gebracht werden, das rückwirkende Kraft ab 8. August 1925, dem Termin der Aufsiedlung der Abbausverordnung, haben soll.

\* Beauftragte Gesetzesänderung. Die jetzt vereinigte sozialdemokratische Fraktion hat im Landtag folgenden Antrag eingestellt: „Der Landtag

seitdem verschwunden, und das Weisung, eines Mandatsschreibes des gesetzlichen Vertreters über die Geschäftsführer der Civil- und Industrievertreter, vom 8. Mai 1870, wird gezeigt. — Dieser zur Bezeichnung angehängte Brief steht vor: „Dieser als in Person beobachteter Mandatsschreiber wegen eines Verbrechens (vor oder nach der Bekanntmachung) oder wegen eines Vergehens, das den Markt der Bürgschaft aus Beliebung der öffentlichen Macht nach sich zieht, aber weniger auf Beliebung der Bürgerlichen Bürgschaft erkannt werden kann, verurteilt ist, so kann ihm die Person entzogen werden.“ — Wenn Aufgabe nach Sandels ist, daß hier um eine Aktion zu Gunsten des ehemaligen Ministerpräsidenten Siegler.

— set. Wohlfahrtsbriefmarken. Der Winter ist da. Er bringt allen Kirchengemeinden und Vereinen, die im Dienste der Brüderlichkeit die noch immer große Not in vielen Schichten unseres Volkes lindern müssen, dringliche Aufgaben. Bei den angepaßten Wirtschaftslage wird es in diesem Jahre sehr schwer fallen, die für solche Hilfsmaßnahmen erforderlichen Mittel zu gewinnen. Deshalb hat die Deutsche Post ab Weihnachten über das ganze Land hin einen Bericht von neuen Wohlfahrtsbriefmarken vorbereitet, der bestimmt ist, durch kleine und kleine Beiträge aller Postkreise Geldmittel für die Linderung der Not zu beschaffen. Ein wesentliches Teil des Reingewinns verbleibt der örtlichen Kirchengemeinde. Um auch der evangelischen Pietät aus diesem Bericht zu sichern, hat der Gesamtverband der Innern Mission in Verbindung mit den Hochverbänden (Postkirchlicher) Landeskirchen, Landesverbänden für christlichen Frauendienst, Ev.-Luth. Jungmännerbund, Landesverband für die weibliche Jugend, eine Berichtszentrale eingerichtet, durch die allen Postämtern und evang. Kirchen-Märkten zugestellt werden. Alle Glieder der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden sind herzlich gebeten, ihre Weihnachts- und Neujahrsbriefe mit Wohlfahrtsbriefmarken freizumachen und durch die Postämter und die evang. Kirchen-Märkte zu bezahlen. Rüdiger wird noch bekanntgegeben.

\* Der Landeswohnungsverband Sachsen hielt bekanntlich am 14. November 1925 seine diesjährige Mitgliederversammlung in Dresden ab. Die Haupttätigkeit der Ausgabe des Verbandes besteht in der Vermietung und Bewirtschaftung dessen Anteiles der Aufwertungsteuer aus den Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern, der zur Förderung des Wohnungsbaus bestimmt und dem gleichen Kreise von Gemeinden in Form von Baubewilligungen wieder auszuüben ist. Die Verbandsversammlung führte die Beratung des Geschäftsratsberichts der einstimmigen Beschluss, daß an der jetzigen Regelung der Mietzinsteuer als Gemeindesteuer, deren Verwaltung vor allem in der Hand der Gemeinden liegt, unter allen Umständen festgehalten, gegen die Betreibungen nach Umwandlung in eine Staatssteuer aber nachdrücklich Stellung genommen wird. Abgesehen davon, daß, wie das vorige und laufende Jahr gezeigt haben, die Gemeinden für den Wohnungsbau nicht nur den Beitrag, Teil der Mietzinsteuer verhindert haben, sondern darüber hinaus noch sehr erhebliche sonstige ihnen zur Verfügung stehende Mittel, spricht gegen eine etwaige Änderung noch der Umstand, daß die Gemeinden bei Durchführung wirtschaftlicher Bauprogramme im Jahre 1926 zu einem erheblichen Teile bereit über die erst im Rechnungsjahre 1926 zu erwartende Mietzinsteuer zu verfügen gezwungen wären. Bei ihnen würden sich infolgedessen Schwierigkeiten ergeben, wenn ihnen für 1926 nicht mehr die Verfügung über die Wohnungsbaukasse zugeteilt würde. Aus dem gleichen Grunde erscheint auch die oben erwähnte weitergehende Förderung und Anteilnahme an der Finanzierung des Wohnungsbaus seitens der Gemeinden zum Schaden des Geländefolges künftig ausgeschlossen. Mit der Abföhrung eines möglichen Teiles des Steueraufkommens an einen etwa zu schaffenden staatlichen Ausgleichskasten erklärte man Einverständnis. — Weiter wurde für die Gesamtheit der im Verband zusammengeführten Gemeinden die Mitgliedschaft beim „Sächsischen Heim“ an erwerben und sich an der Kapitalerhöhung dieser Gesellschaft an beteiligen, unter bestimmten Bedingungen beschlossen.

\* 50 Jahre Julius-Otto-Bund. Am Dresden wird gemeldet: Am 30. Dezember 1875 schlossen sich 11 größere und angehende Dresdner Männervereine zusammen zum Julius-Otto-Bund zusammen. Der Bund besteht nunmehr 50 Jahre und erhält, was seine Gründer von ihm erhofften. Das kam auch alleseitig zum Ausdruck in der Abgeordneten-Sitzung des Bundes, die am Montag abend im Kaufbahnhof abgehalten wurde. Nach begrüßenden Worten des Bundesvorsitzenden, Eisenbahndirektor Max Mühlé, und Friedigung der Eingänge sowie eines Aufnahmegeschäfts wurde zunächst zur Wahl eines zweiten Bundesvorsitzenden gestritten. Seit Hugo Jüngts Tode verwaltete Kirchenmusikdirektor Horrmann allein das Bundesgeschäftsamt. Nunmehr wurde ihm auf einstimmigen Besluß der Abgeordneten der Thormeister des „Dresdner Tannhäuser“ Kantor Straatz, zur Seite gestellt. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung betraf die Abholzung des 50jährigen Gründungsfeiertags des Bundes. Nach eingehender Ausprache wurde beschlossen, am 10. April 1926 das Bundesjubiläum im Gewerbehaus durch ein Festkonzert mit anschließendem Festakt und Sängerkonzert zu feiern. Die Abgeordneten vertrauen für ihre Vereine, nach Möglichkeit von eigenen Veranstaltungen im Frühjahr Abstand zu nehmen, um eine des Bundes würdig gemeinsame gelungene Feier zu erzielen. Es wurden sofort drei Ausschüsse gewählt, die das Jubelfest vorbereiten sollen. Und dann ereignete sich noch etwas, das sicher keinen tiefen Eindruck auf die im Bund vereinigten Vereine nicht verfestigt wird. Der langjährig beständige Vorjährlinge Mühlé und der treue Thormeister Horrmann sprachen als erste ihr Bedauern darüber aus, daß der jährlich 9000 Singende zählende Bund noch kein Banner besitzt. Nachdem ein Abgeordneter in begeisterten Worten die Weihe eines Bundesbanners aus Anlaß des goldenen Jubiläums empfohlen hatte, wurde diese Anregung einstimmig zum Beifall erhoben. Die Abgeordneten der Vereine bewiesen sofort, was Liebe und Opferfreiheit zu leisten imstande sind: eine freiwillige Sammlung ergab einen erstaunlichen Betrag, der von einem Vorstandsmittel auf 100 Mark aufgestellt wurde und der nur den Grundstock für den Rahmenbau bildeten soll. In gehobener Stimmung wurde der Bundeswahlversuch gefeiert. Der Julius-Otto-Bund darf voller Zuversicht seinem 50-jährigen Ereignis entgegensehen.

\* zunehmende Stilllegungen auch in Sachsen. Die Zahl der beim sozialen Arbeitsministerium eingereichten Anzeigen über beständige Stilllegungen von Betrieben nimmt in erstaunendem Maße zu. In der ersten Novemberhälfte sind 104 dergleichen Anzeigen eingegangen. Auf die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate entfallen 87 und auf die metallverarbeitenden 27.

\* Betriebstilllegungsanzeigen. Die Zahl der beim sozialen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingereichten Anzeigen über beständige Stilllegungen von Betrieben hat sich auch in der ersten Hälfte des Novembers in aufsteigender Richtung bewegt. Von 1. bis 15. November sind 104 solcher Anzeigen eingegangen, das sind 20 mehr als in der zweiten Hälfte des Oktober und 50 mehr als in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober. Die meisten Anzeigen entfallen wieder auf die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate (87) und die Metallverarbeitung (28). Dann folgen in gleicher Weise Maschinenbau, Textil- und die Holz- und Gussindustrie mit 10, die Textilindustrie mit 8 und die Industrie der Steine und Erdöl mit 7 Anzeigen. Auf das Betriebsleistungsgesetz entfallen 5 und auf die Industrie der Fahrzeuge und Geschäftsmittel 4 Anzeigen.

\* Unruhen haben vor und der Stadtwerke, der Papierindustrie und der Textilindustrie, und eine Anzeige ist aus dem Bergbau eingegangen.

\* Unruhen in der Arbeitsmarktlage auch in Dresden. Um Größe der öffentlichen Arbeitsmarktlage weiles für Dresden u. Umg. für die Welt vom 14. bis 20. dieses Monats steht es: Die ungünstige Arbeitsmarktlage verschärft sich in der Berichtswoche weiter. Die Sozialen Arbeitsmarktlagen liegen um 800 auf 18 800 Vermittlungen. Zudem standen 1800 anhand. Das Mittel der Gewerkschaften wurde insgesamt 4241 Arbeitssuchende untersucht.

\* Kuckkuck. Anmeldung für die Leipziger Wohlfahrtsbücher. Das Wohlfahrt für die Wohlfahrtsstellen in Leipzig wird für die Wohlfahrtsstellen 1926 durch die Gemeinden übertragen. 1. Gemeindliches Wohlfahrt der Gemeinden Wohlfahrt. 2. Gemeindliches Wohlfahrt der Technischen Wohlfahrt. 3. Gemeindliches Wohlfahrt der Kapitalkammer. 4. Sondervermögen für die Wohlfahrt. 5. Gemeindliche Exportabrechnung in englischer und deutscher Sprache. Die Anmeldebedingungen für die Wohlfahrtsbücher sind verändert worden. Firmen, die auf Deutscher Wohlfahrtsbücher ausgestellt und die Anmeldebogen noch nicht erhalten haben, wollen sie ungehoben bei den Verlagshäusern, S. m. B. S. Wohlfahrtshaus, bestellen. Bis 12. Dezember erfolgt die Aufnahme zu den einfachen Gedanken, später tritt ein Aufschlag von 2 Prozent hinzu.

\* Bevorstehende Tendenzen im Telegraphenverkehr. Die Industriezeitungen ist infolge einer Eingabe der Dresdner Handelskammer, die sich gegen vermehrte Vereinsfassungen im Telegraphenverkehr richtete, beeinträchtigt, aber die Eingabe ist von irgendein Anfangen ausgegangen. Es ist, wie uns von außerordentlicher Seite mitgeteilt wird, nicht beabsichtigt, den Ferntelegraphenverkehr in der Weise umzustellen, daß irgend eine Verzögerung der Telegramme eintreten kann. Es wird vielmehr nur das ganze Zeitungsnachrichtenhaus geprüft, ob die Fassungen geprüft sind, daß immer der kurze und schnelle Weg gewählt wird. Es kommt vor, daß große Durchgangsstädte neben anderen und darüber eine unwirtschaftliche Benutzung entsteht. Es ist also eine Zusammenfassung solcher Linien geplant, aber es wird keine Maßnahme getroffen werden, durch die die Schnelligkeit und Wirtschaftlichkeit des Telegraphenverkehrs irgendwie beeinträchtigt werden kann. Es soll nur eine größere Wirtschaftlichkeit herbeigeführt werden, da die Telegraphenverwaltung beim Telegrafenverkehr jetzt 28 Millionen oder durchschnittlich für jedes Telegramm 77 Pfennige zahlt. Der Telegraphenverkehr arbeitet in allen Städten mit Zuladung, weil der Verkehr auf das Telefon übergegangen ist. Die deutsche Telegraphenverwaltung hat versucht, durch Erhöhung der Gehälter den telegraphischen Verkehr zu steigern, aber das hat die Abwanderung des Verkehrs auf das Telefon nicht aufhalten können. Es wird immer mehr telefoniert und der Telegraph nur noch so dient, wo schriftliche Veröffentlichungen erforderlich sind. Eine Wiederherstellung des Telegraphenverkehrs in dem früheren Umfang ist nicht mehr zu erwarten.

\* Großenhain. Herr Kirchenmusikdirektor H. Höller wird der Einladung des „Kirchlichen Geläutvereins“ in Dösa (Sachsen), der am 26. Februar 1926 im Gebäude für Kunst und Wissenschaft stattfindenden Feiern-Ausführung beauftragt. — Nachdem Herr Studienassessor Dr. Weincke von der dieischen Realchule von der Stadt mit Wirkung vom 1. Oktober zum Rendanten berufen gewählt worden ist und das Ministerium für Volkswirtschaft dies genehmigt hat, ist Sonnabend mittag an Rathaus die feierliche Verpflichtung derselben durch den Herren ersten Bürgermeister erfolgt. Herrn Dr. Weincke ist somit auch die Amtsbezeichnung Studienrat verliehen worden. Reihen. Am Sonnabend morgen in der 8. Stunde entstand im Betriebe der Weinhauer Glas-Maffinerie, S. m. B. in Reichen, ein Brandentzündung durch das ein 50 Meter langer und 18 Meter tiefer Schuppen, in dem gegen 20 Personen mit der Herstellung von Molotilen und Beleuchtungsglas beschäftigt waren und der viel brennbare Materialien enthielt, völlig vernichtet wurde. Die Entzündungsurquelle wird auf einen defekten Wärmesensor zurückgeführt, der entstandene Brandbeschädigungen auf eine 80 000 Mark beitragen, der aber durch Versicherung abgedeckt sein soll. Das Feuer wurde von der Weinhauer Freiwilligen Feuerwehr bekämpft, die auch die Automobilstraße in Tätigkeit setzte, da angrenzende Nachbargrundstücke und Riedelagen stark gefährdet waren.

\* Rosenthal. In Rosenthal bei Weimar hatte sich am 15. November abends ein Unbekannter in das Hausgrundstück einer Bäckerei eingebrochen, eine perfektlose Dokumente aufgesprengt und die darin befindliche Währung zusammengeholt. Um diese Diebstahl zu verhindern, batte der Unbekannte in der Weinhauer und auf dem Dokumenten je an zwei Stellen Feuer angelegt. Hierbei war der Brandstifter beim Überstreichen mehrerer Bögen durchbrochen und in die Weinhauer geführt. Infolge dieses Zwischenfalls mußte er die durchgelegte Diebstahl im Salde lassen, an einer Feuerwache ist die Weinhauer gestoppt und die Täter unerkannt ins Freie, nach ihm wird jedoch gesucht. Das an vier Stellen angelegte Feuer konnte rasch unterdrückt werden.

\* Dresden. Ein Dresdner Schulmann, der sich nicht bloß bei seinen ehemaligen Schülern und Schülerinnen, sondern auch bei deren Eltern und ganz besonders bei seinen Kindern der Liebe und Wertschätzung erfreute, ist vor kurzem gestorben: Schuldirektor L. M. Otto Augustin. Er war bis zum Jahre 1924 Lehrer der 47. Volksschule auf der Antonistraße und dort dort in großem Gegenpunkt und sich ganz besonders der Förderung der an diese Schule angegliederten Schüler — arbeitsame Wohlhabenden — gewidmet. Als Vorsteher des Vereins Dresdner Schuldirektoren und als Schriftsteller des „Vereinsblattes“, des Organes des Vereins Sachsischer Schuldirektoren, hat er nie ebenfalls Verdienste erworben. Seine Krankheit zwang ihn, in den Ruhestand zu treten.

\* Dresden. Die Stadt Dresden hat durch Vermittlung der Sanitätskommission Hazard Speyer-Gillissen, Frankfurt a. M., und Bondi u. Marion, Dresden, mit den Herren Speyer u. Co., Reparatur, als Führer eines amerikanischen Sanitätskomitees, und den Herren Gebr. Leitzigra de Rietis, Amsterdam, welche eine holländische Kontingenztuppe vertreten, der außer ihnen selbst folgende Kontingenztypen angehören: die Niederländische Handelsmeisterei in Amsterdam, die Herren Wendelsohn u. Co., Amsterdam, die Herren Dierck u. Co. in Amsterdam, die Rotterdamsche Kontingenztuppe in Rotterdam, die Herren West de Boon in Rotterdam, eine 3 prozentige zweijährige amortisierbare, bis 1930 umfassende Auslandsschulden im Betrage von 6 Millionen Dollar abgeschlossen.

\* Dresden. Zoologischer Garten. Die Kinderstube lädt sich in diesem Jahr in Raum und Zeit Tempo ab. Nur die üblichen jungen Braun-Bären im Januar folgten im Frühjahr die Löwen und Tiger, um nicht zu reden von dem reichen Nachwuchs des Jegen, Schaf, Rindern, Antilopen und Kamel. Im Sommer fand dann das gewöhnliche Rilpferd, im Herbst die hochgebotene Giraffe, und nun kann vielleicht zum Winter noch eine Kinderstube gemacht werden, die für Dresden ganz neu ist. Im Außenhaus ist eine Amerikanerbar mit einem Jungen eingesogen. Ist dieser sogenannte „Bär“, der vom Bären weiter nichts hat, als der Bodengang des

Hintergrund, mit seinem langen Röhrentopf, seinen hakenförmigen, mit einschlagbaren Riegelzentralen versehenen und aus dem Bergbau eingegangen.

\* Unruhen haben vor und der Stadtwerke, der Papierindustrie und der Textilindustrie, und eine Anzeige ist aus dem Bergbau eingegangen. — Umwelt und Arbeitsmarktlage auch in Dresden. Um Größe der öffentlichen Arbeitsmarktlage weiles für Dresden u. Umg. für die Welt vom 14. bis 20. dieses Monats steht es: Die ungünstige Arbeitsmarktlage verschärft sich in der Berichtswoche weiter. Die Sozialen Arbeitsmarktlagen liegen um 800 auf 18 800 Vermittlungen. Zudem standen 1800 anhand. Das Mittel der Gewerkschaften wurde insgesamt 4241 Arbeitssuchende untersucht.

\* Kuckkuck. Anmeldung für die Leipziger Wohlfahrtsbücher.

— Ein unheimlicher Vorfall ereignete sich auf der Straße von Görlitz nach Löbau. Ein Kutscher des dortigen Kutschereis war mit dem Kutschwagen unterwegs, um einen Beamten vom Bahnhof Löbau abzuholen. Als er bei Oppeln die Straße bergauf fuhr, wurden aus dem Gebüsch heraus zwei Schüsse auf ihn abgefeuert. Gleich darauf schwang sich eine männliche Gestalt auf den Kutschbock und versuchte den Kutscher mit Gewalt vom Pferd zu werfen, anscheinend, um sich in den Besitz des Gesichts zu bringen. In dem entstehenden Handgemenge wurde der Unbekannte vom Pferd gestoßen und überfahren. Der Kutscher fuhr rückwärts davon und hat von dem Täter nichts mehr gesehen. Dieser muß Verletzungen erlitten haben, und die Polizei hat die Ausrufe aufgerufen, einige Wahrnehmungen mitzuteilen.

\* Blauren. Unheilvolles seines 80. Geburtstages wurde das Ehrenmitglied des länderländlichen Turnaues Gustav Weincke, der trotz seines hohen Alters noch aktiver Turner ist, zum Ehrenmitglied der Blauren Turnerschaft ernannt. Diese Würde bekleidet außer ihm nur noch der frühere Blauren später Leipzig Oberbürgermeister Pittius.

\* Wurzen. Zum Domherren des Stiftes Wurzen wurde der Superintendent Richard Weidauer in Grimma ernannt.

\* Warnsdorf. Grenzkontrollenverschärfung. 10 Jahre bauen nun die Bäckereien im Grenzverkehr, denn der Grenzausweis feierte diese Tage sein 10-Jahrjubiläum. Seit der Preisunterschied zwischen Süden und Norden nicht mehr groß ist, hat der Schmuggel von allein aufgehört. Die Grenzkontrolle ist daher überall leichter gemacht worden und das Volk atmte auf. Da ist nun länderseitig eine Beschwerde eingegeben worden, weil die sächsischen Grenzbewohner ihre Schuhe zum Beladen nach Böhmen bringen, wo das viel billiger und besser gewandt wird. Die erbetene Böschung ist unbefriedigbar. Nun soll die Sache über den Ausweg verschärfter Grenzkontrolle geregelt werden!

## Gute Nachrichten und Telegrame

vom 28. November 1925.

### Aufführung in Belgien?

\* Berlin. Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat der oberste nationale Verteidigungsrat in einer unter dem Vorfig des Königs abgehaltenen Sitzung die Neugründungsländer für die Armee aufgetragen, in denen der Kriegsminister die Herabsetzung der Heerstärke von 4 auf 3 Armeekorps und die Verkürzung der Dienstzeit auf 10 Monate für die Infanterie erlaubt. Dieser muß Verletzungen erlitten haben, und die Polizei hat die Ausrufe aufgerufen, einige Wahrnehmungen mitzuteilen.

\* Berlin. Der Prozeß gegen den falschen Kriminalbeamten. Berlin. (Funkspruch.) Die dritte Vorausfahrt der Wehrmachtsfeierlichkeiten feierte diese Tage sein 10-Jahrjubiläum. Seit der Preisunterschied zwischen Süden und Norden nicht mehr groß ist, hat der Schmuggel von allein aufgehört. Die Grenzkontrolle ist daher überall leichter gemacht worden und das Volk atmte auf. Da ist nun länderseitig eine Beschwerde eingegeben worden, weil die sächsischen Grenzbewohner ihre Schuhe zum Beladen nach Böhmen bringen, wo das viel billiger und besser gewandt wird. Die erbetene Böschung ist unbefriedigbar. Nun soll die Sache über den Ausweg verschärfter Grenzkontrolle geregelt werden!

\* Dresden. Ein Dresdner Schulmann, der sich nicht bloß bei seinen ehemaligen Schülern und Schülerinnen, sondern auch bei deren Eltern und ganz besonders bei seinen Kindern der Liebe und Wertschätzung erfreute, ist vor kurzem gestorben: Schuldirektor L. M. Otto Augustin. Er war bis zum Jahre 1924 Lehrer der 47. Volksschule auf der Antonistraße und dort dort in großem Gegenpunkt und sich ganz besonders der Förderung der an diese Schule angegliederten Schüler — arbeitsame Wohlhabenden — gewidmet. Als Vorsteher des Vereins Dresdner Schuldirektoren und als Schriftsteller des „Vereinsblattes“, des Organes des Vereins Sachsischer Schuldirektoren, hat er nie ebenfalls Verdienste erworben. Seine Krankheit zwang ihn, in den Ruhestand zu treten.

\* Berlin. (Funkspruch.) Da sich infolge der weiteren Verschärfung der Wirtschaftslage und der zunehmenden Verknappung der Geldmittel die vorgenommenen Stützungsmaßnahmen im Richard-Rahn-Konzern nicht als ausreichend erwiesen haben, werden die dem Konzern angegliederten Firmen heute unter Aufsicht der Gewerkschaften abgestellt. Den Namen des Mittäters zu nennen, weigerte er sich. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

\* Dresden. Auf Geschäftsaufsicht im Richard-Rahn-Konzern. Berlin. (Funkspruch.) Da sich infolge der weiteren Verschärfung der Wirtschaftslage und der zunehmenden Verknappung der Geldmittel die vorgenommenen Stützungsmaßnahmen im Richard-Rahn-Konzern nicht als ausreichend erwiesen haben, werden die dem Konzern angegliederten Firmen heute unter Aufsicht der Gewerkschaften abgestellt. Den Namen des Mittäters zu nennen, weigerte er sich. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

\* Berlin. (Funkspruch.) Da sich infolge der weiteren Verschärfung der Wirtschaftslage und der zunehmenden Verknappung der Geldmittel die vorgenommenen Stützungsmaßnahmen im Richard-Rahn-Konzern nicht als ausreichend erwiesen haben, werden die dem Konzern angegliederten Firmen heute unter Aufsicht der Gewerkschaften abgestellt. Den Namen des Mittäters zu nennen, weigerte er sich. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

\* London. Die verstorbene Königin-Mutter Alixandra wird dem Vernehmen nach in der Nähe von Sandringham und Iodamia in der Westministerabtei aufgebahrt werden. Sie wird Iodamia in der St. Georges Kapelle in Windsor die letzte Ruhestätte finden. Der Sarkophag soll die Särge des Königs Edward und ihrer eigenen umschließen.

\* Paris. (Funkspruch.) Der Präsident der Republik, Doumergue, hat im Laufe des Vormittags die Führer der verschiedenen Fraktionen der Kammer und des Senats empfangen, um mit ihnen über die Lage zu beraten.

\* Überprüfung der Kammer und des Senats in Paris. Paris. (Funkspruch.) Die Kammer und der Senat wurden für heute nachmittag zur Beratung eines Gesetzesentwurfes einberufen, dessen einziger Artikel folgenden Wortlaut hat: „Der Finanzminister wird ermächtigt, mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich ein Abkommen zu treffen, nach dessen Schließung der Vertrag für die Börsenfahrt der Bank an den Staat um 1% Milliarde erhöht wird.“ Die Regierung hat auf dem Finanzantrag geprägt, diesen ehemaligen Artikel 24 herausgenommen, um dessen Annahme vom Parlament gesondert zu verlangen.

**Möbel** Tabletten  
in allen Möbeln u.  
Geschenk. Kaffeezeit. Kaffeezeit.

# Diese Woche billige Reste und Abschnitte

— Wir brauchen Platz für unsere Weihnachts-Ausstellungen —

Gesignete Maße für Kleider, Dielen, Puppenkleider — Handtuchreste breit und weiß — Handtuchreste einfarbige Flanells für Kinderkleider — Gardinen — Stickerarten — Ein Paar Durchmesser von 2.10 an  
Abgepaßte Seiden-Kleiderstoffe, allerlei Neuerungen — Passende Weihnachts-Geschenke  
Kommen Sie sofort, zuerst haben Sie die grüte Auswahl

Auf Wunsch legen wir die Ware bis 1. Dezember zurück



Ecke Wettiner- und Carolastraße

Moden- und Ausstattungshäuser  
Riesa



Albertplatz



hat begonnen...

Riesa a. d. Elbe, am 23. November 1925.

Der Ausstoß unseres unübertroffenen  
**Doppelbocks (Starkbier)**  
ursprünglich

Bergbrauerei Riesa A.-G.



Von Dienstag bis mit Sonnabend

**5 billige Tage.**

Verkauf in 1a Qualitätschuh- u. Filzwaren.  
Herausgesetzte Preise.

Schuhhaus  
**G. Himmller, Riesa**  
— Wettinerstraße 20. —



Sie haben nicht nötig, zweds Rauf von  
Schuhen noch Riesa zu fahren.

Sie finden bei mir ein aussortiertes Lager in  
nur guten Qualitäten bestrengerter Fabrikanten. Kleine Preise sind bestimmt nicht  
höher, als in jedem anderen soliden Schuh-  
geschäft. Bitte überzeugen Sie sich. Auch  
ohne Kaufzwang wird Ihnen Gewünschtes  
gern vorgelegt.

Kaufhaus  
**Paul Jobst, Nünchritz.**



**Heute**

Montag, 23. bis Mittwoch, 25. Novr.  
3 Lustspiel- und Grotesken-Abende.

**William Fox** bohrt sich  
darunter: Der Dynamit-Edo / Der elegante Ezel  
Bub als Held / Ueber-Unter-Wasser  
Blaublatt.

Fox-Komödien sind Weltenkreuzer des Humors.  
Lachen Sie sich Ihre Sorgen weg.

**Luna-Lichtspiele**  
Hauptstraße 1.

Beginn der Vorstellungen 7 und 9 Uhr.  
Erstzuschläge sind an der Kasse erlaublich.

Gegründet 1907. Jaturuf 493.

Theater- u. Masstengarderobebevertriebsgebäude  
**Clara Berger**

Wilhelmstraße 4, I.

ältestes und bewährtestes Geschäft dieser Art am  
Platz, empfiehlt zur bevorstehenden Saison werten  
Vereinen, Schulen und Gesellschaften sein großes,  
bedeutend erweitertes Lager von Kostümen u. Trachten.  
Ausstattungen von Weihnachtsaufführungen, Reisen  
und Faschingsfesten werden prompt und sehr preis-  
wert ausgeführt.

Mitglied des Verbandes deutscher Verleihgeschäfte.

Willy Broschwitz  
Sattlermeister  
Glaubitz

empfiehlt  
**Koffer.**

Dienstag früh  
**ff. Seefische.**

Diese Woche  
besonders billig.

Grund Schäfer Nachf.

empfiehlt  
Angelschiffchen  
Rabian  
Goldbarsch  
Geländö.

Clemens Bürger.

Willy Broschwitz  
Sattlermeister  
Glaubitz

empfiehlt  
**Hosenträger.**

Für die wohlwollenden Beweise herzlichster Anteilnahme  
bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des  
Mühlenbesitzers

**Hermann Eduard Busch**

sagen wir allen hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.

In tiefer Trauer  
Frieda Busch und Kinder.  
Panitz, den 22. November 1925.



Sächsische  
Landesbühne  
Riesa, Hotel Höpflner

Dienstag, d. 24. Nov.

abends 8 Uhr

im Abonnement

**Das Glas Wasser**

oder

Urfesten und Wirtungen

Urkoppler in 5 Aufzügen

von U. G. Scribe.

Borverkauf: Sparfasse

der Stadt Riesa, Wett-

innerstr. 18. — An der

Abendfasse Breitens-

trasse. — Blätter der

Sächs. Landesbühne

mit Theaterzetteln in

der Sparfasse, Buch-

handlung Hoffmann,

Riesa, in den Konsum-

vereinen Riesa u. Gräba

und beim Saaldienst.

**Schellfisch**  
Rabian.  
ff. grüne Heringe

Wund 30 Pf., empfiehlt

Otto Signer, Röderau. | Carl Signer, Gräba.

Der Damentanz  
speicht zum Herrenanz:

Werum verfolgen Sie mich?

Nicht um Sie zu belästigen, sondern um Ihnen  
zu sagen, daß Sie meine Würde erzeugende  
Innen-Einrichtung gegen hohe und niedrige Sätze  
und im günstlichsten Lauf durch gezeigt werden  
können, daß Sie auch in so wenig günstigeren  
Zeiten noch mit mir zu beschaffen, und daß Sie  
die einzige Mittel ist, das Erkämpfen von  
Schönheiten bei solchem Wetter möglich zu machen,  
und Gütern, Schmücken, Räumlichkeiten, Edel-  
steinen und Goldschmiedes zu verfügen.

Küchen- & Küchenmöbel 1.25 Mark; Damen-  
Schuhe 1.50 Mark; Herren-Schuhe 1.75 Mark  
bis Preis.

Holzwaren, Gemüse, Obst und  
Drogen beliebt das viermillionenfach bewährte  
Innen-Gärtnerinnen-Präparat. Dosierung 75 Pf.  
Schriftlich in fast jeder Apotheke und Drogerie.



## Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei für Locarno.

In Berlin. Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei trat am Sonntag im Reichstag zu einer aus allen Teilen des Reiches außerordentlich gut besuchten Tagung zusammen. Den Bericht über die politische Lage erhielt der Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Er schilderte die Entwicklung der deutschen Außenpolitik, würdigte das Ergebnis des Vertragswerkes im Zusammenhang mit der gesamten internationalen Lage und kam zum Schlusl kurz auf die durch den Rücktritt der Deutschnationalen Volkspartei geschaffene innerpolitische und außenpolitische Lage zu sprechen. Seine Ausführungen wurden wiederholt von den lebhaftesten Auseinandersetzungen unterbrochen. Der Fall erneuerte sich, als der Vorsitzende der Tagung, Reichsminister A. D. Dr. Scholz, den Fall dahin deutete, daß er nicht dem Redner Stresemann, sondern dem Manne der politischen Tat gesprochen habe.

In der Aussprache befürworteten einmütig alle Diskussionsredner, insbesondere die Vertreter der befreien Gebiete, die Annahme des Vertragswerkes und verurteilten ausdrücklich das Verhalten der Deutschnationalen. Zum Schlusl sah der Zentralvorstand einstimmig eine

### Gutschaltung,

in der es u. a. heißt:

Radem das Werk von Locarno abgeschlossen vorliegt, erklärt die Deutsche Volkspartei, daß die in Locarno getroffenen Verhandlungen im wesentlichen das erreicht haben, was die Partei selbst in diesem Augenblick von diesem Werk erwartet hatte. Sie gibt sich dabei keinem Zweifel darüber hin, daß die Wirkung der für das Rheinland getroffenen Maßnahmen nicht abhängig ist von dem Vorfall der verüchtigen Verordnungen, sondern von dem Geist, in dem sie ausgeführt werden. Wir hoffen, auf Grund der Rechtschaffenheit unserer Unterhändler, die den Dingen nahestehen und sie deshalb so beurteilen vermögen, daß unsere Bevölkerung von dem Willen getragen sind, eine neue friedliche Entwicklung in Europa, insbesondere durch einen Geist aufrechtzuerhalten, der Frieden und Verständigung mit Deutschland, auszubauen. Damit ist auf ungewöhnlich längere Dauer die Besetzung deutscher Landes nicht vereinbar. Das Inkrafttreten des Vertrages ist erst der Anfang der Entwicklung, die wir davon erwarten.

Auf Grund der Prüfung des Vertrages haben wir festgestellt, daß das Werk von Locarno weder deutsches Land noch deutsches Volk prägt, daß es keine nochmalige freiwillige Anerkennung des Vertrages von Versailles, insbesondere keine Anerkennung einer moralischen Schuld Deutschlands, keine Anerkennung der Grenzen im Osten und Südosten des Reiches bedeutet, daß es alle Möglichkeiten friedlicher Aenderung der bestehenden Verträge offenläßt, daß es und schließlich das Selbstbestimmungsrecht darüber beläßt, ob und wieviel wir, solange der gegenwärtige Zustand der alleinigen Abtötung Deutschlands anhält, in irgendwelche Verwicklungen des Völkerbundes einzutreten haben.

Wir haben weiter festgestellt, daß eine im Völkerbundesrat vertretene Macht durchaus in der Lage ist, für das Recht unterdrückter Minderheiten praktisch einzutreten zu können.

Wir erklären deshalb vor dem deutschen Volke, daß wir einmütig für das Werk von Locarno eintreten und die Fortsetzung der damit angebahnten Politik fordern.

Die Politik von Locarno ist von einer bürgerlichen Regierung geführt worden. Wir haben das Zuhandehalten dieser bürgerlichen Regierung aufrichtig begrüßt. Dieses Zuhandehalten des deutschen Bürgertums ist durch das Vorgehen der Deutschnationalen Volkspartei zerstört. In der frustrierten Stunde der deutschen Entwicklung scheint die Deutschnationale Volkspartei die Politik der Verantwortung. Die Deutschnationale Volkspartei allein trifft die Verantwortung für die Folgen, die sich daraus ergeben.

Die Entwicklung der Verhältnisse im Reiche bedingt nach Abschluß des Vertrages von Locarno, daß die Reichsregierung nur aus Persönlichkeit und Vertretern von Parteien besteht kann, die gewillt sind, die Außenpolitik im Geiste des Werkes von Locarno weiterzuführen."

### Das Weißbuch zur Entwicklungsfrage.

Wie verlautet, ist am Sonnabend dem Reichstag das angefertigte Weißbuch „Materialien zur Entwicklungsfrau“ übergeben worden. Es enthält außer den bereits veröffentlichten Noten Aufzeichnungen über den Verlauf der zwischen den 6. und 14. November über die Entwicklungsfrau geführten Verhandlungen.

Neben diese Verhandlungen steht das Weißbuch u. a. zur Polizeifrage mit, daß die Schutzpolizeibeamten entweder auf Grund der in den einzelnen Ländern geltenden Bestimmungen oder der für die Ordnungspolizei geltenden Sonderbestimmungen nach Maßgabe ihrer Eignung und der verfügbaren Stellen zu lebenslänglicher Anstellung gelangen. In der Frage der Kaserneierung ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Zahl der in Kaserne unterzubringenden Polizeibeamten auf 32000 ausschließlich der Polizeihäuser festgesetzt wird. Gegen die Amtsbezeichnung der höheren Polizeibeamten erheben die alliierten Regierungen keine Einwendungen mehr, nachdem in Paris Aufklärung darüber gegeben wurde, daß die höheren Schutzpolizeibeamten keinerlei militärische Besitzungen besitzen.

Zur Frage des Oberbefehls der Reichswehr wird ausgeführt, daß es gelungen sei, die Geltung der Bestimmung des Wehrgeheges vom 23. 3. 21. § 8. An der Spitze des Reichsheeres steht ein General als Chef der Heeresleitung, Sicherstellen. In der zu erlassenden Verordnung über den Oberbefehl wird festgelegt: Der Reichspräsident ist Oberbefehshaber bei gesamten Wehrmacht. Dem Reichswehrminister, der unter dem Reichspräsidenten die Befehlsgewalt über das Heer ausübt, unterstehen die Oberbefehshaber der Gruppen, die Divisionenkommandeure, soweit sie nicht dem Oberbefehshabern der Gruppen nachgeordnet sind und die Landeskommandanten. Der Chef der Heeresleitung gehört dem Reichswehrministerium an. Seine Stellung wird bestimmt durch § 8 des Wehrgeheges nach Maßgabe der Vorschriften des Artikels über die Stellung des Reichswehrministers. Er ist der militärische Berater des Reichswehrministers und sein Vertreter in den militärischen Angelegenheiten des Heeres.

Weiter bringt das Weißbuch Einzelheiten über die Verhandlungen betreffend die Ausbildung der Truppen an bestimmten Orten. Hier haben die Alliierten eine Ausbildung der Infanterie am Infanteriegeland und der Kavallerie am leichten Maschinengewehr angestanden, aber die Verhandlungen über die artilleristische Ausbildung der Festung Königsberg, in der ebenfalls die alliierten Regierungen sich damit einverstanden erklärten, daß die Geschütze innerhalb der Festung beweglich bleiben, und schließlich über die Behandlung der privaten Verbände und Organisationen.

## Die große politische Aussprache im Reichstag.

### Rede des Reichskanzlers Dr. Luther.

Berlin (Hunkspruch), 23. Nov., 11 Uhr vorm. Bei stark belebtem Saale und überfüllten Tribünen begann heute die erste

### Beratung des Gesetzentwurfes über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Präsident Voß eröffnet die Sitzung mit der offiziellen Mitteilung vom Rücktritt des Reichsjustizministers Freytag. Als der Präsident dann dem Reichskanzler das Wort erlaubt, ruft ein Kommunist: „Der Vertreter des amerikanischen Großkapitals!“ Ohne weitere Störung kann der

### Reichskanzler Dr. Luther

seine Rede beginnen.

Er weiß zunächst darauf hin, daß er sich durch das Abschließen der deutschnationalen Minister vor die Frage gestellt gesehen habe, ob er ebenfalls sein Rücktrittsgesuch einreichen sollte. Eine Bejahung dieser Frage würde, so führt der Kanzler fort, eine wesentliche Beeinträchtigung der wichtigen Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone und die Rückwirkungen von Locarno bedeuten haben. Das Kabinett wird nach Erledigung des Vertrages von Locarno zurücktreten, um eine Neubildung zu ermöglichen. Auch die Ausführung des Vertrages von Locarno muß durch ein Kabinett erfolgen, dessen Zusammensetzung die positive Einstellung zum Vertragwerk gewährleistet.

Der Kanzler gibt dann eine

### Darstellung des Werkes von Locarno

und wendet sich zunächst den Rückwirkungen auf. Diese Rückwirkungen stellten im Verhältnis zum Vertragwerk selbst in keiner Weise Bedeutungen oder gar ein Handelsgeschäft dar. Die rheinische Bevölkerung habe es von sich aus in echt vaterländischer Weise mit Nachdruck abgelehnt, daß irgendwelche Vorteile für sie mit politischen Gewinnanträgen Deutschlands erlaubt werden.

Der Sinn des Vertragwerkes könnte kein anderer sein, als neue und bessere Grundlagen für die friedliche Weiterentwicklung aller Länder Europas zu schaffen. Diese Entwicklungsrichtung müßte sich auch bei allen Deutschland auferlegten Beschränkungen auswirken, die mit einem wahren Friedenskabinett unvereinbar sind.

Gerade in dieser Stunde, so erklärt der Kanzler weiter, wo die deutsche Reichsregierung sich mit fester Entschlossenheit an dem großen Friedenswerk von Locarno beteiligt, muß ausgedroschen werden, daß auch vom Standpunkt unserer Vertragsgegner durch den Abschluß des Friedenswerks die Beschaffung deutscher Landes ihre innere Begründung verliert. Durch den Vertrag von Locarno ist insbesondere die von Frankreich stets geforderte Regelung der Sicherheitsfrage erfolgt. Angesichts dessen fühlt das deutsche Volk mit doppelter Schwere, wie sehr die bloße Tatsache der Besetzung als fortgleicher feindliche Bedrohung und als Ausdruck des Misstrauens empfunden werden muß. Das deutsche Volk rechnet darauf, daß gerade auch das französische Volk in der jetzt beginnenden Entwicklung dieser selbstverständlichen deutlichen Einfühlung Rechnung trägt.

Der Kanzler weist darauf hin, daß das deutsche Volk durch die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre mit einem solchen Argwohn gegen vertragsgemäßige Vorgänge und grundsätzliche Verhandlungen erfüllt sei, daß es erst dann geneigt sei zu glauben und zu vertrauen, wenn es Tatsachen führe. Deshalb das dringende Verlangen, alß bald eine Wirklichkeit von Rückwirkungen zu erleben.

Unabhängig von der Frage der Rückwirkungen sei und bleibe für das deutsche Volk die Räumung der Kölner Zone. Das deutsche Volk habe nie begreifen können, daß man wegen eines, an der Glastürme gemessenen, unerheblichen Preises der Abtötung ein volles Drittel der Besetzung aufrecht erhalten habe. Die Räumungsstermine seien nun mehr bekannt. Im übrigen verweise er auf das in der Einwohnungsfrage vorliegende Weißbuch.

Der Kanzler würdigt dann, was tatsächlich inzwischen an Rückwirkungen in Erachtung gebracht ist und betont, daß hier nur eine durchaus nüchterne Betrachtung der Dinge am Platze sein könne. Der praktische Weg unseres Volkes nach oben werde nur hauptsächlich vor sich geben. Ein Rückblick auf das, was in den letzten Jahren geschehen ist, kann uns freilich mit dem künftigen Bewußtsein erfüllen, daß dieser Weg trotz aller Rot in seiner Hauptrichtung nach oben führt. Selbstverständlich sei auch bei den bisher vorliegenden Rückwirkungen noch eine nie ermündende Ergänzungarbeit zu leisten. Man müsse aber offen ausdrücken, daß die bereits getroffenen Maßnahmen in ihrer Gesamtheit wesentliche Erleichterungen in den besetzten Gebieten bedeuten. Bei allen diesen Fragen werde der deutsche Rheinlandkommissar eine besonders große und verantwortliche Arbeit zu leisten haben. Der Kanzler gibt der bestimmt Hoffnung Ausdruck, daß auch die Organe der Bevölkerungsmächte mitfeiern werden, daß das rheinische Volk seine Möglichkeit zu erleichtern.

Die deutsche Regierung erblüht somit, so führt der Kanzler fort, in dem Geschehen und in Ausführung beiderartigen einen Beweis dafür, daß die Rückwirkungen sich vollziehen.

Der Reichskanzler wendet sich dann der Frage des

### Eintritts in den Völkerbund

zu. In diesem Widerstreit der Meinungen haben wir nicht die nüchterne Linie des deutschen Interesses schützen, sondern es handelt sich um die entscheidende Frage, wie sich Deutschlands weltpolitische Lage durch den Eintritt in den Völkerbund verändern könnte. Es fragt sich, ob Deutschland genügt sein könnte zu einer Sektorierung unter Absehung vom Westen. Eine solche Option zwischen West und Ost halte ich bei Deutschlands geographischen Lage für durchaus unüblich (Weißbuch). Es steht aber fest, daß im Völkerbund gegen den Willen seines Mitgliedstaates, also auch nicht gegen den Willen Deutschlands, eines für das betreffende Land bindenden Entscheidung darüber getroffen werden kann, ob und gegen welchen Staat der bekannte Artikel 16 angewandt werden soll. (Rufe bei den Bölkischen: „Und das Durchmarschrecht?“) Das gilt auch für das Durchmarschrecht! (Rufe bei den Bölkischen: „Ach Ach!“) Aber meine Herren, so lesen Sie doch den Artikel 16! (Weißbuch und Bölkigkeit bei den Bölkischen.) Deutschland will nicht mit verdeckten Vorbehalt in den Völkerbund eintreten.

Aber es muß eine Berücksichtigung der Verhältnisse erwartet werden, die sich für Deutschland aus seiner vollständigen Entwicklung und aus seiner geographischen Lage ergeben. Das muß vorher festgestellt werden, damit sich Deutschland im gegebenen Falle nicht den Vorwurf machen darf,

hasten und damit der Gefahr einer moralischen Isolation aussteht. Diese Gefahr wird abgewandt durch die in Locarno vereinbarte Erklärung zum Artikel 16, denn sie stellt fest, daß Deutschland nur insofern zur Beteiligung verpflichtet ist, als das mit seiner militärischen und geographischen Lage vereinbar ist. (Rufe bei den Bölkischen.) Das bedeutet sich sowohl auf die wirtschaftlichen wie auf die militärischen Maßnahmen.

Das ist nur eine Anwendung der Grundsätze und keine belobende Bestimmung für Deutschland. Daß es aber grundsätzlich noch einmal zum Ausdruck gebracht würde, trägt der besondere Bedeutung dieser Frage für Deutschland Rechnung. Bei dieser Sache sehe ich nicht an, zu erklären, daß bei der jetzt geltenden Auslegung des Artikels 16 sich aus ihm keine Gefahren für Deutschland ergeben. (Rufe bei den Bölkischen: Ein weitläufiger Staatsmann!) Deutschland ist seines Siges im Völkerbund und im Völkerbund sicher.

Wegen der Kolonialfrage und Deutschlands Rechte auf Kolonialmacht andeutetlich anerkannt worden. Wir erwarten in dieser Beziehung auch praktisches Vorgehen. Was die

### Kriegsschuldfrage

anbelangt, so hat die deutsche Regierung ihren Verhandlungsgegnern schon von Beginn der Verhandlungen von Locarno ihren Standpunkt dargelegt. Sie hat ihre Forderungen an ihrer Haltung auch in Locarno ausgetragen. (Rufe rechts: „Und Artikel 6?“) Dieser Standpunkt der deutschen Regierung wird auch beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aufrechterhalten. Dieser tatsächliche Eintritt Deutschlands bedeutet ein Vorzugsrecht auf der bisherigen Linie. Es ist ein unverstüdlicher Kleinmutter anzunehmen, daß Deutschland als Mitglied des Völkerbundes nicht die Möglichkeit gewährt ist, seine Interessen fröhlicher zu fördern als bisher. Das Maß dieser Möglichkeit wird von Deutschlands entschiedenem Verteilungsrecht auf dem Wege von Locarno abhängen. Auch die Frage des Investitionsbeschließes wird durch den Eintritt Deutschlands erklungen finden können. Das Problem der allgemeinen Wirtschaftung hängt mit Locarno eng zusammen.

Der Gedanke der allgemeinen Abstübung, wie er im Versailler Friedensvertrag festgelegt ist, wird von Deutschland ständig weiter vorwärts getrieben. Die grundsätzliche Bestimmung unserer Verhandlungsgegner dazu kam in Locarno zum Ausdruck. Der britische Außenminister hat dies in seiner letzten Parlamentsrede nochmals bestätigt. (Rufe rechts: „Theoretisch!“) Wenn Deutschland im Völkerbund sein wird, wird dieser Gedanke positivere Formen annehmen. (Rufe bei den Kommunisten: „Die tatsächlichen Voraussetzungen ändern sich!“)

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund heißt somit keine Schwächung seiner politischen Lage dar, sondern eine neue Plattform, auf der es möglich sein wird, die Interessen des Deutschen Reiches und Volkes zu fördern. (Zustimmung links.)

Die Frage des Eintritts in den Völkerbund bekommt ihre besondere Note durch die Verbindung mit dem Sicherheitspakt und den Schiedsgerichten, durch die Deutschlands Stellung im Völkerbund wesentlich beeinflußt wird.

In der Artikelfrage des Vertragwerkes von Locarno hat man bis jetzt bemüht, durch verallgemeinernde Bemerkungen über die Haltung des Auslandes das ganze Vertragwerk in eine ganz unrichtige Perspektive zu rücken. Mir ist, obwohl ich die Neuerungen des Auslandes mit größter Aufmerksamkeit verfolgt habe, darunter höchst keine Anerkennung von autoritären Bedeutung bekannt geworden, die mit unserer eigenen Darstellung in irgend einem sachlichen Widerspruch steht. (Rauer Widerspruch rechts, mehrere deutsch-nationalen und völkische Abgeordnete schlagen mit der Faust auf den Tisch und rufen: „Das sagen Sie zu sagen!“ — „Unerhört!“ — „Das heißt den Kopf in den Sand stecken!“) Nein, das heißt nur, daß man sich nicht vom getraden Wege abbringen läßt durch die Ablenkung auf Dinge, die mit dem Vertragwerk in gar keinem Zusammenhang stehen. (Weißbuch bei der Mehrheit.)

Beim Abschluß des Weißbuchs war es nicht die Absicht der deutschen Unterhändler, den Verfaßter Vertrag zu ändern, er bleibt bestehen. (Rufe rechts: „Also auch die Schuldfrage!“) Der Weißbuch bedeutet aber auch nicht, daß Deutschland ernst ein formelles und feierliches Vereinnis zum Verfaßter Vertrag ablegt oder einen neuen Rechtsgrund für diesen Vertrag schafft. (Widerspruch rechts.) An der deutschen Stellungnahme zu den einzelnen Bestimmungen des Verfaßter Vertrages wird weder moralisch noch politisch noch rechtlich irgend etwas geändert. Die Handhabung des Verfaßter Vertrages wird aber durch den Weißbuch geändert. Das System der Dictate und Ultimaten kann nicht länger gegen uns angewandt werden.

Die im Weißbuch entscheidende Verwirklichung des Schiedsgerichtsgeklagens ist eine anerkannte Errungenschaft für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. (Weißbuch bei der Mehrheit.)

Der noch vor einem Jahre ernsthaft erörterte Gedanke eines Sicherheitspakts gegen Deutschland ist nun endgültig befehligt. Im Osten haben wir mit Polen und der Tschechoslowakei Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen, die sich im Gegensatz zum Westen nicht an einen Sicherheitspakt anschließen. Das Deutschland nicht die Macht und nicht den Willen hat, im Osten Krieg zu führen, brachte ich nicht zu betonen.

Das ganze Vertragwerk von Locarno gipfelt im Völkerbund. Den Frieden schenkt heißt vor allem die friedliche Entwicklung sichern, die Entwicklung aus den Bahnen der Gewalt zu lenken. Deutschland fördert seine eigenen Interessen, wenn es diese Entwicklung fördert durch seinen Eintritt in den Völkerbund. (Widerspruch rechts.) Es ist ganz falsch, wenn behauptet wird, wir geben damit Deutschlands Souveränität auf.

Der Punkt, in dem unsere geographische Lage zu Bedenken Anlaß gab, war der Art. 16. Nachdem er geklärt ist, überwiegt das Interesse am Eintritt dem einer Selbständigkeit, die doch letzten Endes nichts anderes ist als eine erzwungene Possession. (Zustimmung links.)

Durch Abschluß des zivilischen Handelsvertrages hat Deutschland den klaren Willen zum Ausdruck gebracht, durch den Vertrag von Locarno keinerlei Trübung seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Rusland einzutreten zu lassen.

Es gilt nun mehr, sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete, in einem freigebenden Maße Augen für Deutschland aus der Herstellung eines wahren Friedens in Europa zu ziehen. (Weißbuch links, Sicken bei den Bölkischen.)

Nachdem Präsident Voß noch von einem während der Rede Lüthers eingegangenen kommunistischen Mißbrauch votum gegen die Reichsregierung unter Gelächter der Bölkischen gegeben hat, wird nach 361 Uhr die Weiterversammlung auf Dienstag vormittag 10 Uhr vertagt.

## Für und wider Locarno.

In der durch das Wollfölio verbreiteten Erklärung einer Reihe den führenden Wirtschaftlern für Locarno heißt es:

Die Unterstützten, die in verschiedenen parteipolitischen Gruppen und zum großen Teile außerhalb jeder parteipolitischen Tätigkeit stehen, halten es für ihre Pflicht gegenüber dem deutschen Volke zu erklären, daß sie die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno als notwendig erachten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und in der Welt verlangen zu ihrem Wiederaufbau eine ruhige und stetige Entwicklung. Wie leben, wenn die Versicherungen von Locarno abgelenkt werden, feinen geistigen Weg, um eine solche Entwicklung anzubauen. Wie vertrauen, daß eine geschlossene nationale Einheit unter karter Führung auf dem Wege weiterer Vereinbarungen unseren Auftrag sichert wird.

Die Deutsche Industrievereinigung hingegen hat in einer Erklärung an den Reichspräsidenten erklärt, daß sie für die hinter ihr stehenden Wirtschaftsteile die Annahme des Vertrages von Locarno ablehne. Die Künste des Volkes von Locarno lasse sich mit wirtschaftlichen Gründen unter keinen Umständen begründen. Der Staat bedient nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich eine unerträgliche Gefangenschaft und verhindere auf unabsehbare Zeit den Wiederaufbau einer selbständigen deutschen Nationalwirtschaft.

### Der Wortlaut des Locarnogeheges.

Das Gesetz über die Verträge von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, das am Sonnabend vom Reichsrat angenommen worden ist, umfaßt drei Artikel und hat folgenden Wortlaut:

Artikel I: Den Verträgen, die am 16. Oktober 1925 in Locarno unterzeichneten Schlußprotokoll beigefügt sind und am 1. Dezember 1925 in London unterzeichnet werden sollen, nämlich 1. dem Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien, 2. dem Schiedsgericht zwischen Deutschland und Belgien, 3. dem Schiedsgericht zwischen Deutschland und Frankreich, 4. dem Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen, 5. dem Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, wird zugestimmt. Das Schlußprotokoll und seine Anlagen werden nachstehend veröffentlicht.

Artikel II: Die Reichsregierung wird ermahnt, die zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erforderlichen Schritte zu tun.

Artikel III: Dieses Gesetz tritt mit dem auf die Verhängung folgenden Tage in Kraft.

## Politische Tagessübersicht.

Die Unterbringung der englischen Truppen in Wiesbaden. Der Korrespondent des Mainz in Wiesbaden berichtet, die Unterbringung der englischen Truppen in der Gegend von Wiesbaden ist nunmehr sicher. Man kündigt an, daß ein englisches Bataillon spätestens am 10. Dezember dort eintreffen werde und daß die andere Abteilung bis gegen Ende Januar nachfolgen würde. Für den Augenblick bleibt das Hauptquartier des französischen Generals Guillaumat in Mainz in der unmittelbaren Nähe des englischen und des belgischen Hauptquartiers.

Englische Bergbauteile im Ruhrgebiet. Unter Führung von Frank Dodge, dem Generalsekretär der Sozialistischen Bergarbeiter-Internationale in England, bereitet zur Zeit eine aus Bergbau-Ingénieurs und Vertretern der Gewerkschaften bestehende Kommission das Ruhrgebiet, um die allgemeinen Bedingungen der Kohlenförderung und die Arbeiter-Bahnhalbinsel des Bergbaus kennen zu lernen; außerdem sind Besprechungen mit Vertretern des Alten Bergarbeiterverbands vorgesehen. Die Ergebnisse der Rundreise sollen einer von der englischen Regierung ernannten Kohlenkommission unterzeichnet werden.

Zu den deutsch-holländischen Wirtschaftsverhandlungen. Die niederländische Delegation, die die wirtschaftlichen Verhandlungen mit der deutschen Regierung in Berlin geführt hat, ist hier wieder eingetroffen und hat das bei den Verhandlungen erzielte Ergebnis, über das demnächst eine eingehende Veröffentlichung erfolgen soll, der Regierung zur Begutachtung vorgelegt, bevor das Abkommen unterzeichnet wird.

Der russische Volkskommissar als Schauspieler. Heute Montag trifft, wie das S. T. meldet, der russische Volkskommissar für Unterricht, Lunacharski, in Berlin ein. Er wird an der ersten Aufführung seines Schauspiels "Der betroffene Don Quichotte" in der Volksschule teilnehmen.

Japanische Gäste im Reichstag. Mehrere japanische Parlamentarier, die sich auf der Rückreise vom interparlamentarischen Kongreß in Washington befinden, darunter der Präsident des japanischen Parlaments mit seiner Gemahlin, waren gestern Gäste des Reichstagspräsidenten Doebe im Reichstag, der ihnen die Einrichtungen im Reichstage zeigte.

Die neue ungarische Währung. Die Nationalbank veröffentlicht ein Communiqué, worin darauf verwiesen wird, daß nach der nunmehr erfolgten Verkündigung des Gesetzes über die Pengo-Währung die bisherige Stabilisierungssatz des Goldwertes, wonach 848 000 Kronen einem Pfund Sterling entsprechen, aufgehoben wird. Die Grundlage der Stabilität des ungarischen Goldwertes bildet der neue Goldfuß, der darin zum Ausdruck kommt, daß die Ungarische Nationalbank für ein Telegramm Heingold 3794 Pengo, das heißt 47 425 000 Kronen gibt.

Das deutsch-schwedische Schiedsgerichts- und Vergleichsabkommen. Die Ratifikationsurkunden des Schiedsgerichts- und Vergleichsabkommen vom 12. August 1924 zwischen Deutschland und Schweden sind am Sonnabend in Stockholm ausgetauscht worden. Das Abkommen wird nach einem Monat in Kraft treten.

Die Postbeamte von Wilberau geistet. Eine kleine Frage im preuß. Landtag führt aus, daß nach der neuen Zusammensetzung der katholischen Abteilung des deutschen Körterbundes seit Ende 1919 bei 472 Zusammensetzung mit 510. und 508 Postbeamten 68 Postbeamte geistet und 50 mehr oder weniger schwer verletzt worden seien. Es wird um Aufkunft gebeten, was das Staatsministerium für einen erschöpften Schutz der Postbeamten vorbereiten will, und insbesondere, ob es bereit sei, dem Landtag baldmöglichst einen Rechenschaftsbericht vorzulegen, der das jetzt noch gültige, aus dem Jahre 1887 stammende Wassengebrauchsrecht der Postbeamten zeitgemäß regelt.

Mussolini geht nicht nach London. Blättermeldungen aus Rom zufolge wird Mussolini nicht zur Unterzeichnung des Locarnopaktes nach London kommen, sondern Italien durch eine Delegation unter Führung Sciascas vertreten lassen.

Zusammenfassung in Peking. Bei einer Kundgebung von Studenten zugunsten bedingungsloser Tarifautonomie kam es zu Aufnahmen, bei denen eine Anzahl von Studenten und Polizisten verwundet wurde.

Freispruch eines Reichsbannermanns von der Anklage des Totschlags. Die Montagspost meldet, daß der Reichsbannermann Seizing Schmidt, der am 18. September bei einem Zusammenstoß zwischen Reichsbanner und Reichsbannerlanten den Reichsbannermann Wolter durch einen Revolverschuß getötet hätte, vom Hofgericht Schwerin von der Anklage des Totschlags freigesprochen und nur wegen verbotenen Wassengebrauchs zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist. Der Staatsanwalt hatte unter Abstimmung mildester Umstände 1 Jahr feste Haft gesucht begegnet.

Kündigung des italienischen Postministeriums. Der Großteil des italienischen Postministeriums erklärt einen Aufzug, in dem er alle Posten Italiens aufgelöst erklärt. Es besteht ferner, daß die Postverwaltung das neue Gesetz gegen die geheimen Gesellschaften anerkenne und neue Posten im Eintritt mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen in Italien anstreben werde.

Ausnahme des Arbeitslosigkeit in Dänemark. Nach Kopenhagener Meldungen hat die Arbeitslosigkeit in Dänemark in den letzten Wochen in jedem Maße angestiegen. Allein in der letzten Woche liegt die Zahl der Arbeitslosen im ganzen Lande um über 6000, auf insgesamt 42 000. In der gleichen Zeit des Vorjahrs hatte Dänemark etwa 20 000 Arbeitslose.

Eine Ausnahme des Arbeitslosigkeit in Dänemark. Nach Kopenhagener Meldungen hat die Arbeitslosigkeit in Dänemark in den letzten Wochen in jedem Maße angestiegen. Allein in der letzten Woche liegt die Zahl der Arbeitslosen im ganzen Lande um über 6000, auf insgesamt 42 000. In der gleichen Zeit des Vorjahrs hatte Dänemark etwa 20 000 Arbeitslose.

Bestrafung im Hause Coburg. Im englischen Domänenkreis hat in Coburg, in der dortigen katholischen Kirche, die Trauung der Prinzessin Clementine, einer Tochter des Prinzen August Beaufort von Sachsen-Coburg-Gotha, mit dem schwäbischen Großindustriellen Baron Eduard v. Heller, stattgefunden.

Weitere Rücksicht für die Bearbeitung der Aufmerksamkeiten. Der Reichsausschuß des preuß. Landtags nahm am Sonnabend des Schlußspieles von dem Mainzer und Wiesbadener französischen Militärgerichtsgericht an langjährigen Freiheitsstrafen verurteilten Elendhabern unter Bewahrung von Strafantritt und unter der Bedingung des Wohlverhaltens gegen die Behandlungsböhrden innerhalb einer festgesetzten Frist aus dem Gefängnis entlassen worden. Der Strafantritt ist jetzt in endgültigen Straferlass umgewandelt worden.

Bestrafung im Hause Coburg. Im englischen Domänenkreis hat in Coburg, in der dortigen katholischen Kirche, die Trauung der Prinzessin Clementine, einer Tochter des Prinzen August Beaufort von Sachsen-Coburg-Gotha, mit dem schwäbischen Großindustriellen Baron Eduard v. Heller, stattgefunden.

Weitere Rücksicht für die Bearbeitung der Aufmerksamkeiten. Der Reichsausschuß des preuß. Landtags nahm am Sonnabend des Schlußspieles von dem Mainzer und Wiesbadener französischen Militärgerichtsgericht an langjährigen Freiheitsstrafen verurteilten Elendhabern unter Bewahrung von Strafantritt und unter der Bedingung des Wohlverhaltens gegen die Behandlungsböhrden innerhalb einer festgesetzten Frist aus dem Gefängnis entlassen worden. Der Strafantritt ist jetzt in endgültigen Straferlass umgewandelt worden.

Überbrückungsfahrzeuge am Niederrhein. Eine kleine Anfrage von Bremens Abgeordneten des preuß. Landtags forderte aus, daß seit längerer Zeit am Niederrhein eine große Eröffnungsgesellschaft große Veränderungen am Rheinkrom anrichten. Es wurde angeregt, der Rheinkrombaudirektion und auch der Domänenverwaltung Mittel zur Beschaffung großer Flächen bekräftigt werden, um auf diese Weise der Überlandstraße weitere Weitläufe in Folge der Rheinkromverbindung und auch der Überbrückung durch die ausländischen Gesellschaften entgegen zu wirken. In seiner Antwort weist der Landwirtschaftsminister darauf hin, daß die Überbrückung bisher deutscher Kiesgewinnungsgesellschaften am Niederrhein von der Reichs- und Staatsregierung mit erheblicher Aufmerksamkeit verfolgt werde, daß jedoch diesen Gesellschaften Überleitungen gegen die geltenden Vorschriften bisher nicht nachgewiesen worden seien. Für die polizeiliche Rücksicht auf dem Rheine ist die Reichswasserstraßenverwaltung zuständig.

### Die „Aga“ im Konkurs.

Berlin. Aussichtsrat und Vorstand der „Aga“ Aktiengesellschaft für Automobilbau, sammeln gestern nach eingedenkter Brüfung der Sache zu der Aussicht, den Konkurs nicht vermieden zu können. Ihr kommender Freitag soll eine Gläubigerversammlung einberufen werden, in der die Gründe der Konkursöffnung dargelegt werden sollen. Der Betrieb soll auch nach der Konkursöffnung aufrecht erhalten werden.

### Die Weimarer Koalition in Baden gescheitert.

Karlsruhe. Der Geschäftsführer des Ausschusses und die Landtagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei in Baden waren gestern zur Besprechung des mit der Neubildung der badischen Regierung zusammenhängenden Programms im Karlsruher Rathaus versammelt. Die Beratung führte zur einstimmigen Annahme des folgenden Beschlusses:

Der Geschäftsführer des Ausschusses und die Landtagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei erachten den derzeitigen Stand der Dinge eine Fortsetzung der Verhandlungen über die Erneuerung der bisherigen Koalition für zwecklos.

### Die Amnestie im Rheinland.

Wds. Berlin. Jemand welche positiven Schritte in der Amnestiefrage sind bisher weder auf alliierten noch auf deutscher Seite erfolgt worden. Vorläufig ist der deutschen Regierung lediglich bekannt geworden, daß bei den Bevölkerungsmaßnahmen des Wunsches besteht, einige Bestimmungen der früheren Amnestieverordnungen, die nur für die im Zusammenhang mit der Niederschlagung liegenden Vorkommnisse galten, auf die Zeit vom 1. September 1924 bis zum 1. Dezember 1925 inhaltlich zu übernehmen. Außerdem ist angeregt worden, durch Austausch von Regierungserklärungen die Verstärkungen zu verstrennen, daß die Bevölkerung der noch desolate bleibenden Gebiete durch logische Verhältnisse gegenüber den Behandlungsböhrden mit deutlichen Anordnungen in Konflikt geraten könnte. Eine logische Stellungnahme zu diesen Anregungen wird erst möglich sein, wenn sie sich zu festen Vorfällen verdichtet haben. Es ist in Aussicht genommen, zunächst eine Aussprache zwischen den beiderseitigen Gesamtverbänden herbeizuführen.

### Verminderung der alliierten Besetzungen im Rheinland?

London. (Gunkirchen) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph erklärt, daß in dieser Woche vielleicht eine Mitteilung der Alliierten über weitere Ausdehnungen in den Rheinlanden, insbesondere des gewisser militärischer Seiten der Bevölkerung, erfolgen werde. Im Hinblick auf das bekannte deutsche Schwinden, daß die alliierten Truppen in den besetzten Zonen auf die in den Jahren vor dem Kriege vorhandene Zahl der deutschen Truppen in diesen Gebieten, das ist auf 40 bis 45 000 Mann, herabgesetzt würde, verlautet, daß die alliierten Truppen zwar nicht auf diese Zahl vermindert werden, jedoch sehr wesentlich herabgesetzt werden soll, sowohl aus Gründen der Sparzins, wie auch, um die Gefahr der örtlichen Besetzung zu schonen.

### Für die Abgeltung der Kriegsgefangen.

Wds. Berlin. Der Reichstagsausschuss für die besetzten Gebiete beschließt sich am Sonnabend mit der Beratung der Deputierten zur Abgeltung der Kriegsgefangen, der Bauland- und Gemeindevermögen sowie mit der Frage, der Erhöhung der vorliegenden Wohnungseinheiten mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene Versteuerung. Hierzu wurden Anträge der Sozialdemokratie angenommen, die darauf hinzuweisen, daß mit Sicherheit auf die schlechte wirtschaftliche Lage des besetzten Gebietes der Bauland zu Arbeitshandarbeitern aus den Mitteln der produktiven Gewerbeblöcke so gestaltet werden soll, daß der Baulandanteil der Gemeinden im besetzten Gebiet auf höchstens ein Sechstel festgesetzt wird. Ist eine Gemeinde in besonderer schwieriger finanzieller Lage, so soll von der Abfertigung gemeindlicher Mittel als Vorauslegung für die Reichsauflösung überhaupt abgesehen werden. Entsprechend den Bausmaßnahmen, die aus Anlaß des Kriegsgefechts für die Industrie, den Handel und das Gewerbe

im besetzten Gebiete durchgeführt werden sind, sollen solche Bausmaßnahmen auch für die Arbeiter und Angestellten, die am Bauland beteiligt waren und durch Arbeitsschlaf gelähmt wurden, durchgeführt werden. Die Unterstützungsmaßnahmen sollen auch auf die Bauten ausgedehnt werden. Ein kommunalpolitischer Antrag, der die Verdoppelung der Gewerbeabgabenunterstreichung und Vereinfachung weiterer Mittel für produktive Arbeitshandarbeitern verlangt, wurde dem sozialpolitischen Ausschuß zur weiteren Behandlung überwiesen.

### Ein halbloses französisches Schandurteil.

Kassel. Der in Kassel lebende General der Infanterie a. D. v. Staab ist von einem französischen Friedensgericht im Abwehrkriegsverfahren wegen Plünderei und Verhinderung der Schlosser Marschall, Montrichard und Pontillon an zwei Jahren Justiz und zwanzig Jahren Militärhaftverbot verurteilt worden. Nach einer dem General auszugesetzten Mitteilung des Oberrechtsgerichts ist das vom Reichsgericht angeholtene Ermittlungsverfahren eingestellt worden, weil sich keine Anhaltspunkte für die Verantwortlichkeit einer von dem Beschuldigten begangenen kriegerischen Handlung, insbesondere eine Verhinderung der genannten drei Schlosser ergeben habe.

Hierzu bemerkt General von Staab noch in einer Befreiung an die Presse, daß er, nachdem sein Generalkommando vom Mai bis November 1917 in Marbach gelebt hat, noch fast einen Tag, am 10. September 1918, das Schloss Marbach bei einer dienstlichen Wiedergabe noch immer in unbefriedigtem Zustand wiederlebte habe. Die Namen der beiden anderen Schlosser habe er im Krieg weder gehört, noch aus einer Karte gesehen. Der Spruch des französischen Friedensgerichts sei ein faules Beispiel für die Rücksicht einer Rechtsprechung, der die deutschen Offiziere vor aller Welt nach wie vor preisgegeben seien.

### Eruente Vorstöße der Riffleute.

Paris. (Gunkirchen) Nach einer Meldung aus Paris werden aus verschiedenen Frontabschnitten Vorstöße der Riffleute gemeldet. Ungefähr 100 Riffleute sollen im Verlaufe der Beschiebung von Gu et el Arba getötet worden sein.

Paris. Dem Temps wird aus Tanger gemeldet, daß die Agitatoren das Missfallen durchsetzen, um im Namen Abd el Krim zu erklären, daß die Spanier zum Stehen gebracht seien und daß man alle Kräfte gegen Abde und Tuan einsetzen müsse, um die Spanier von dort zu vertreiben. Von anderer Seite wird berichtet, daß die Umlandierung von Tuan durch die Spanier immer enger werde. Tuan sei bereits von 6 Truppengeschwadern besessen worden, die auf den umliegenden Anhöhen aufgestellt seien. Nach dem Temps sollen gegenwärtig in Marocco Truppen in Stärke von 110 000 Mann stehen.

### Die Wirren in China.

London. Daily Mail berichtet aus Peking über eine tragische Veränderung der Lage in China. Marshall Tschaung-tolin beschuldigt den chinst. General Fengkuang-chang, mit dem Gouverneur von Honan befreundet vereinbart zu haben, ihn Tschaung-tolin an seinen drei verwundbaren Stellen anprallen. Tschaung-tolin zieht jetzt seine Truppen innerhalb der Großen Mauer zusammen.

### Die Lage in Syrien nicht besser.

Paris. Das Journal des Débats veröffentlicht einen Artikel über den Aufstand in Syrien, der wie das Blatt betont, von einer über die Vorgänge in Syrien besonders unterrichteten Öffentlichkeit stammt. Es heißt darin: Es sei unrichtig, daß die Lage in Syrien sich verbessere. Sie werde vielmehr von Tag zu Tag schlechter und nehme an Ausdehnung zu. Der Plan für die Revolte werde in einer Weise durchgeführt, die dem revolutionären Generalstab übertragen wird. Die Errichtung der Bevölkerung anlässlich der Städte Nord-Syriens und Damaskus hätte doch eine Wirkung sein müssen.

### Der „Foll Format“ in 500 Aktienbündeln.

Wds. Berlin. Der Förmate-Ausschuss des Reichstages tagte am Sonnabend unter dem Vorsitz des sozialdemokratischen Abg. Saenger. Es wurde mitgeteilt, daß der auf Grund eines Beschlusses in der letzten Sitzung zum Studium der Aktien gebildete Unterausschuß festgestellt hat, daß das Aktienmaterial über den Fall Förmate beim Oberstaatsanwalt am Kammergericht bis jetzt auf über 500 große Aktienbündel angewachsen ist. Es sei damit zu reden, daß die Oberstaatsanwaltschaft sich über die Einreichung oder Nichteinreichung einer Anklageschrift um Weihnachten herum schläfig geworden sein werde. Bis dahin sei eine Einsicht der Akten durch den Unterausschuß nicht möglich. Eine Annahme läßt daran eine Entschließung, in der es heißt: Die Untersuchungen des Förmate-Ausschusses des Reichstages werden ausgeführt, bis die zuständige Staatsanwaltschaft Anklage erodiert oder die Aufhebung der Beschuldigten beantragt hat. — Für den Reichstagausschuss wie für den Vorsitzenden noch den Förmate zurück, als ob die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse eine Gefahr für die Reichsregierung seien. Er stelle sich, daß der Oberstaatsanwalt des Kammergerichts den Fall Förmate so gefördert habe, wie das überhaupt nur möglich sei. Ein ganzer Stab von Beamten habe seit Monaten Tag und Nacht über den Fall Förmate gearbeitet.

Die nächste Sitzung des Reichstagsausschusses für die Bausanitätsangelegenheit findet voraussichtlich nach Weihnachten statt.

### Der Ausbau der Saalestalsperren untersteht Thüringen.

Gesetzgebung des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich. In der Streitfrage des Deutschen Reichs gegen das Land Thüringen über den Ausbau der Talsperre in der oberen Saale hat der Staatsgerichtshof die Ausbaulizenzen des Reichs zurückgewiesen. Die Anträge gaben zu verstehen, daß die Saalestalsperren als Nebenanlage des Mittellandkanals die Ausbaubarkeit des Reichs unterliegen und das Land Thüringen nicht berechtigt sei, dem Vorgehen des Reichs zu widersetzen, sowie daß das Reich die Enteignungsbeugung habe.

Dem gegenüber hat der Staatsgerichtshof entschieden, daß nach dem ostländischen Recht die Saalestalsperren nicht als Nebenanlage des Mittellandkanals gelten können. Deshalb ordnete der Ausbau dieser Talsperren nicht zum Ausbau von Reichswasserstraßen im Sinne des Art. 97 Absatz 2 der Reichsverfassung, und demgemäß habe das Reich dafür auch nicht das Enteignungsrecht, vielmehr gehe dies dem Saalebund.

Im Termin war das Reich durch Ministerialrat Dr. Volk und Oberregierungsrat Diller, das Land Thüringen durch Ministerialdirektor Dr. Rauch und Ministerialrat Sommer vertreten.

## Bermüthet.

Rätselhares Schicksal in Gießhübel bei Berlin. In der Waldsiedlung Gießhübel an der oberen Bahn wurde ein Radfahrer von zwei angetrunkenen Jägern eines Jagdverleses vom Auto gestoßen und mißhandelt. Als der Radfahrer, der dem Radfahrer gezeigt war, die Namen der Jäger des Jagdverleses durch Gendarmerie feststellen lassen wollte, kam es zwischen den Beamten und den beiden Radfahrern zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der lärmende Sohn eines der Jagdverleses, der sich ebenfalls auf dem Wagen befand, durch einen Kopfschlag getötet wurde. Es gelang schließlich den Gendarmerien und Beamten, die angetrunkenen Jäger zu überreden und zu feststellen. Der Vater, der angeklagt der Sohn seines Kindes nicht die gestohlene Bewegung zeigte, wurde von der erregten Volksmenge fast getötet.

Vorfall in Dresden. In Dresden treibt seit einiger Zeit eine Bande von Waschlässern ihr Unwesen. Die Mitglieder der Bande fallen durch Schlepper vor dem Hauptbahnhof und dem Freiburger Bahnhof ankommenen polnischen Gattungsarbeiter an, die jetzt nach der Heimat zurückfahren, und die ihnen gefälschte Grenzüberschreitungsvisse für 50 Mark das Stück an. Sie machen damit offensichtlich gute Geschäft, denn unter den polnischen Gattungsarbeitern befinden sich viele, die seinerzeit auf verbotenen Wege über die deutsche Grenze gekommen sind. Durch die Grenzbehörde in Nordenberg kam das Treiben der Waschlässer ans Tageslicht. Bis jetzt konnte noch kein Angehöriger der Waschlässerbande ermittelt werden.

Familientragödie in Donauschingen. Heute vormittag ermordete der Sohn des Oberleutnants a. D. Dennis seine beiden Eltern und verlor die 27 Jahre alte Sekretärin Hermann durch einen Kopfschlag tödlich.

Eine furchtbare Familiengeschichte ist sich vor vergangene Nacht in einem Hause der Schellingstrasse in Berlin ab. Sie wurde in seiner Wohnung der 32 Jahre alte Kaufmann und Börsenmakler Thomas mit seinem zwei Jahre alten Sohn erschossen und seine 22 Jahre alte Ehefrau schwer verletzt aufgefunden. In einem Schreiben teilte die Frau mit, daß sie und ihr Mann aus dem Leben scheiden und auch ihr Sohn nicht mehr wünschten, weil sie den wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht mehr gewachsen seien. Die Frau wurde zwar noch leben, aber in hoffnungslosem Zustande aufgefunden.

Mörder der Ehe seiner Frau. Eine Frau aus Mannheim wurde auf ihrem Arbeitsweg von einem Mann belästigt. Sie machte ihrem Manne davon Mitteilung, und dieser stellte den Verdächtigen zur Rede, die zu einem heftigen Wortwechsel führte, in dessen Verlauf der gefährliche Mann, ein 25 Jahre alter Schlosser, auf seinen Gegner, einen 54 Jahre alten Tagelöhner aus der Redarvorstadt, aus einem Revolver einen scharfen Schuß abgab und ihn schwer verletzte. Der Täter wurde festgenommen.

Durch einen Telegrafenwahl erschlagen. In Höddendorf bei Bückeburg wurde ein Waldarbeiter, Vater von acht Kindern, bei Ausbesserungsarbeiten an einer Telegrafenleitung von einem umstürzenden Leitungsmast erschlagen.

Zum 17. Male Elternfreuden. Auf einem Rittergut bei Hohenlimburg (Kreis Hannover-Münden) wurde einem Landarbeiterpaar das 17. Kind geboren. Sämtliche Kinder sind wohlauflaufen.

Ein Auto vom Buge überkant. Beim Überfahren der Bahngleise in rasender Fahrt wurde ein Schmalldorfer Personenauto mit acht Insassen in Mittelschmalfalden von einem Personenzug erfaßt und zertrümmert. Vier Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Schweres Unglück in einer Mühle. In Hattorf bei Hannover wurde in einer Mühle ein 16-jähr. Arbeiter beim Durchstreichen unter einer laufenden Welle von dieser erfaßt und herumgeschleudert. Der Wurm konnte nur als Leiche geborgen werden.

Opfer einer Dampferexplosion. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Durch Explosion an Bord eines Schleppdampfers kamen 17 Personen ums Leben.

Einen fahrenden Eisenbahngüterwagen geräubt. Die stark steigende Strecke Bodenbach-Schmauburg der tschechischen Staatsbahn war der Schauplatz eines Wildschweinräubstechens. Eine Diebesbande räubte einen langsam fahrenden Zug und stahl einige Ballen Weinwand und eine Anzahl Parfümflaschen. Die Ballen wurden während der Fahrt abgeworfen. Die Polizei von Bodenbach konnte bereits einen vorbereiteten Menschen namens Wenzel Janota aus Rehmitz bei Bodenbach selbst verhaftet und nach harter Gegenwehr abringen. Das Diebesgut fand man teilweise in der Wohnung einer gewissen Robothan und auf der Schaffermann wieder. Der Räuber ist er be: Bande ist er viel zu leicht, berüchtigte Einbrecher Willi Roodnik, der aber noch flüchtig ist.

Ein Explosionsunglück in Berlin. In einer Melbung der "Times" aus Basra heißt es, daß bei einer Explosion von Wasser und Munition in einem in Berlin 70 Soldaten umkamen.

Die Teilnehmer an Amundens Nordpolflug. Wie aus Oslo gemeldet wird, ist die Liste der Teilnehmer der nächstmöglichen Nordpolreise von Amundens nunmehr abgeschlossen. Leiter der Expedition sind nach Amundens und Lincoln Ellsworth, Führer des Justizifizierten Ritter-Karren und Robbie, Navigator die Gelehrten Diederichs und Oerlemann, Telegraphist Hauptmann

Gottschall mit Diensten als Offizient und Meteorologe der schwedische Meteorologe Gunn Strömberg. Hierzu kommt noch die Besatzung.

## Chanc vor Mäsern.

Die Mäsern geben wieder um. Da seien alle Eltern auf die Wichtigkeit hinzuweisen, kleine Kinder, weniger als unter zwei Jahren, vor dieser heimtückischen Krankheit zu schützen, wenn bei älteren Geschwistern oder Hausgenossen die Mäsern ausgebrochen sind. Die Mäsern sind nicht so harmlos, wie sie gewöhnlich angesehen werden. Wenn auch die Krankheit oft leicht überstanden wird, so können doch im Verlaufe der Mäsern tödlichen schweren Lungenerkrankungen und anderes Gefahren aufgetreten; im Anschluß an die Krankheit können die Ohren schwer erkranken und das Gehör verlieren; aber noch mehr: die Mäsern sind schwachen Kindern sogar lebensgefährlich bedroht, das sie der Tuberkulose den Weg deuten. Die Überstandshäufigkeit gegen die Tuberkulose wird durch keine andere Krankheit herabgesetzt, und manches Kind stirbt noch einem ancheinend leichten Überleben der Mäsern der Tuberkulose zum Opfer. Am meisten sind die Kinder unter zwei Jahren gefährdet, und sie müssen unbedingt geschützt werden, wenn sie nicht kräftig und voll gesund sind. Wie schützen wir die gefährdeten Kleinen? Eine genügend strenge Absonderung des Kindes von den erkrankten Geschwistern läßt sich leicht durchführen und kommt auch gewöhnlich zu spät, weil die Krankheit schon mehrere Tage vor dem Ausbrechen des Ausbruches angedeutet ist, also das gefährdete Kind bereits dann mit Krankheitsteilern besessen wurde, als die Eltern Mäsern bei den erkrankten Geschwistern noch nicht vermuteten. Absonderung als Schutzmaßnahme ist also meist unmöglich und unvorsichtig. Dagegen können wir das gefährdete Kind, auch wenn keine Schleimhauterkrankung mit den Krankheitsteilern der Mäsern beladen sind, vor dem Ausbruch der Krankheit und vor allen ihren schweren Folgen bewahren durch Quarantäne des Hauses für solche Menschen, die bereits Mäsern überstanden haben und daher in ihrem Blute keine Schleimhauterkrankung haben, die gegen eine neue Erkrankung schützen. Um wirksam zu das Blut solcher, die erst fürstlich die Mäsern überstanden haben, also das Blut eines Geistes. Das Serum (d. h. die starke Blutflüssigkeit) solcher eben genannten Kinder wird dem Schüppchen in kleiner Menge unter die Haut eingespritzt und schützt ihn mit Sicherheit vor Mäsern, voran gesetzt, daß die Einspritzung rechtzeitig erfolgt, d. h. nicht später als zwei Tage nach Ausbrechen des Ausbruches bei den erkrankten Geschwistern. Der Schmerz der Einspritzung ist überhaupt nicht nennenswert; Nachsameren oder sonstige Belohnungen treten darnach nicht auf; irgendwelche Gesundheitsschädigungen können durch sie nicht verursacht werden. Eine Übertragung von Krankheiten des Blutspeakers auf den Schüppchen ist ausgeschlossen, denn das Blut wird in Krankheitsduellen nur von gesunden Kindern entnommen, auf Freiheit von Krankheitsteilern, besonders der Sputum, geprüft und übertritt noch durch Zulassung einer lebenspendenden Flüssigkeit keimfrei gehalten. Versetzen dieser Zellen hat u. a. sein eigenes Kind mittels dieser Einspritzung vor der Ansteckung durch den älteren Bruder mit Erfolg bewahrt. Werden in jedem Hause, in dem die Mäsern ausgebrochen sind, die schwächeren Kleinen, vor allem die unter zwei Jahren, auf diese Weise vor Mäsern geschützt, dann wird dem Engel mit dem Krankheitsgeiste mancher Weg erspart bleiben.

So engen Siegel und Handschuhschuhe möglich vermeiden muß, liegt auf der Hand. Smeidung ist es auch, empfindliche Hände und Füße, bevor man an die Bude geht, mit einer Kanolle oder Kamptieröl leicht einzuseifen. Auch kalte Kreidebäume sind von Nutzen.

Wo sich dennoch Frostbeulen zeigen, gibt es eine Reihe mehr oder weniger wirkliche Mittel, sie zu besiegen. Man reibt Hände und Füße abends mit Petroleum ein, selbstverständlich nicht in der Nähe des Lichts, und zieht Handschuhe und Strümpfe darüber. Auch regelmäßig heiße Hände und Fußbäder, denen man etwa zwei Glöckchen Öl aufsetzt, am Abend und von Augen. In manchen Fällen wird, so können doch im Verlaufe der Mäsern tödlichen schweren Lungenerkrankungen und anderes Gefahren aufgetreten; im Anschluß an die Krankheit können die Ohren schwer erkranken und das Gehör verlieren; aber noch mehr: die Mäsern sind schwachen Kindern sogar lebensgefährlich bedroht, das sie der Tuberkulose den Weg deuten. Die Überstandshäufigkeit gegen die Tuberkulose wird durch keine andere Krankheit herabgesetzt, und manches Kind stirbt noch einem ancheinend leichten Überleben der Mäsern der Tuberkulose zum Opfer. Am meisten sind die Kinder unter zwei Jahren gefährdet, und sie müssen unbedingt geschützt werden, wenn sie nicht kräftig und voll gesund sind. Wie schützen wir die gefährdeten Kleinen? Eine genügend strenge Absonderung des Kindes von den erkrankten Geschwistern läßt sich leicht durchführen und kommt auch gewöhnlich zu spät, weil die Krankheit schon mehrere Tage vor dem Ausbrechen des Ausbruches angedeutet ist, also das gefährdete Kind bereits dann mit Krankheitsteilern besessen wurde, als die Eltern Mäsern bei den erkrankten Geschwistern noch nicht vermuteten. Absonderung als Schutzmaßnahme ist also meist unmöglich und unvorsichtig. Dagegen können wir das gefährdete Kind, auch wenn keine Schleimhauterkrankung mit den Krankheitsteilern der Mäsern beladen sind, vor dem Ausbruch der Krankheit und vor allen ihren schweren Folgen bewahren durch Quarantäne des Hauses für solche Menschen, die bereits Mäsern überstanden haben und daher in ihrem Blute keine Schleimhauterkrankung haben, die gegen eine neue Erkrankung schützen. Um wirksam zu das Blut solcher, die erst fürstlich die Mäsern überstanden haben, also das Blut eines Geistes. Das Serum (d. h. die starke Blutflüssigkeit) solcher eben genannten Kinder wird dem Schüppchen in kleiner Menge unter die Haut eingespritzt und schützt ihn mit Sicherheit vor Mäsern, voran gesetzt, daß die Einspritzung rechtzeitig erfolgt, d. h. nicht später als zwei Tage nach Ausbrechen des Ausbruches bei den erkrankten Geschwistern. Der Schmerz der Einspritzung ist überhaupt nicht nennenswert; Nachsameren oder sonstige Belohnungen treten darnach nicht auf; irgendwelche Gesundheitsschädigungen können durch sie nicht verursacht werden. Eine Übertragung von Krankheiten des Blutspeakers auf den Schüppchen ist ausgeschlossen, denn das Blut wird in Krankheitsduellen nur von gesunden Kindern entnommen, auf Freiheit von Krankheitsteilern, besonders der Sputum, geprüft und übertritt noch durch Zulassung einer lebenspendenden Flüssigkeit keimfrei gehalten. Versetzen dieser Zellen hat u. a. sein eigenes Kind mittels dieser Einspritzung vor der Ansteckung durch den älteren Bruder mit Erfolg bewahrt. Werden in jedem Hause, in dem die Mäsern ausgebrochen sind, die schwächeren Kleinen, vor allem die unter zwei Jahren, auf diese Weise vor Mäsern geschützt, dann wird dem Engel mit dem Krankheitsgeiste mancher Weg erspart bleiben.

Noch schlimmer als Frostbeulen ist das Erkranken von Gliedern, das bei unsachgemäßer Behandlung oft recht lebhaft folgen nach sich zieht. Sind Hände, Füße, Oren, Rose usw. erfrorren, so reibt man sie im Kälten mit Eis oder Schnee ab, bis wieder Leben hineinkommt. Dann tun Umschläge mit reizenden Mitteln, wie Eßig, Seifenspiritus, Wein, Brannwein usw. gute Dienste. Ueberhaupt muß man in diesen Fällen vermieden, zu schnell von der kalten in die warme Temperatur überzugehen.

## Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Niclaer Sportverein — Spielvereinigung

Gera 0:1 (1:0)

Leider mußte unser Meister diesen Kampf ohne den in letzter Stunde verhinderten Thontfeld bestreiten, für den der Reisebegleiter Obiglo einsprang. Trübes Wetter und vor allem der lehmige Boden versprachen schon von Anfang an wenig Aussichten auf ein sicheres Kombinationspiel. Unser das Spiel selbst ist nicht viel zu sagen und ist durch das 1:1-Resultat das richtige Kräfteverhältnis gegeben. Ein abwechslungsreicher Kampf mit schönen Tormomenten steht die ca. 300 Mann starke Zuschauermenge stets in Atem, doch ließ der lehmige Boden in einem Kombinierten und vor allem Schicken nicht zu. Gleich von Anfang weg wird der Meister in seine Hälfte gebrannt, doch nach und nach tritt ein merliches Übergewicht des N. S. V. ein, was nach Kombinationen Böhl-Obiglo leichter mit einem Prachtstück zum ersten Tore führt. 2 Minuten vor Halbzeit kann Böhl mit einem Tormomenten die ersten beiden Tore erzielen. Nun beginnt in der 2. Halbzeit der Kampf lebhafter zu werden. Böhl brilliert, doch kann er es nicht verhindern, daß ein Schrägball in der 12. Minute seinen Weg unhalbar ins Tor findet. Bei bariem Boden wäre das nicht passiert. Die besten Leute waren Böhl und nicht zuletzt Obiglo, der seinen Posten sehr gut vertrat. Dem guten Schiedsrichter Günther Neustadt war durch vorbildliche Tielweise bei der Mannschaften sein Amt sehr erleichtert. Nach einigen Stunden fröhlichen Zusammenkunds bei den durch ihre Gastfreundschaft und Frohsinn bekannten 04ern, die das zu ihrem Babe gesagt, es uns an nichts fehlen ließen und uns auf das gastfreundlichste bewirteten, traten wir die Heimreise an.

Turubverein Nicla (T. L.). Handball.

T. L. Nicla. — Allgem. T. V. Nicla 11:0 (2:0).

Am gestrigen Sonntag standen sich obige Mannschaften im Wiederholungsspiel des am 25. 10. wegen Wetterungstüchtigkeiten Spiel abgezögert. T. L. N. f. unter sich wiederum den Sieg und die Punkte sichern. Die heimende Mannschaft verdient ein Gesamtkl. Beim A. T. V. konnte nur der Torwart besonders gefallen. Das zähle oft sogar harte Spiele wurde vom Schiedsrichter Reinhard (Döbeln) in sicherer Weise geleitet.

Spielverlauf: A. T. V. hat Anvari, doch T. L. N. fängt den Ball sofort ab und nun entsteht ein erbittertes Mittelfeldspiel. Beide Mannschaften sind sich des Spiels bewußt. In der 16. Minute kann Krause das 1. Tor für T. L. N. einnehmen und davon in der 20. Minute schiesst Böpp das 2. Tor. Wieder zeigt der Kampf auf und ab. Ein in der 22. Minute gegebener 13-Meterball wird vom Tormann des A. T. V. in glänzender Weise gehalten. A. T. V. hat reichlich Pech im Torschuh. Halbzeit 2:0 für T. L. N. f.

Nach Wiederbeginn entsteht wieder Mittelfeldspiel, doch sieht bald macht sich die Überlegenheit des T. L. N. deutlich bemerkbar. Ein Spieler des A. T. V. wird von Schiedsrichter aus dem Spiel gestellt, und der nun mit 10 Mann spielende A. T. V. bekränkt hier fast mit noch auf die Verteidigung. Trotzdem kann Böni in der 48. und 56. Minute zwei weitere Tore einnehmen. Bulekt versucht A. T. V. noch einige Vorfälle, doch der Schlußpfiff des Schiedsrichters entscheidet das Spiel 4:0 für T. L. N. f. A. T. V. legte am Schluss Protest ein.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealchule Nicla).

17. November 1925:	
18. November 1925:	
19. November 1925:	Rein Niederschlag.
20. November 1925:	
21. November 1925:	
22. November 1925:	0,2 mm Niederschlag.
23. November 1925:	Rein Niederschlag.

Arbeit. Der Glaube an sich selbst macht ihn so stark und züchtigstolz wie es nötig war, auf seinem Wege vorwärts zu kommen. Er fühlt sich berufen, bedeutend zu werden, und fühlte ungemein arbeitete er sich vorwärts. So ist er Denkerbild eines selbstgemachten Mannes, Top des self-made-man in vornehmster Bedeutung.

Der "Bund Deutscher Bodenreformer" ist sein Werk und auch sein Thron, er ist der Boden, worin seine Kraft wurzelt, der Träger und Verbreiter seiner Schriften, deren wichtigste sind die Bodenreform, Grundstückliches und Geschäftliches zur Erkenntnis und Überwindung der sozialen Not" und "Aufgaben der Gemeindepolitik", die beide einen einzigen literarischen Erfolg erzielt haben. Nach dem Kriege wurde Damascio, der inzwischen von der Universität Mainz zum Ehrendoktor ernannt worden war, von der Reichsregierung mit der Bildung des Ständigen Beirats für Heimstättewesen beim Reichsarbeitsministerium betraut.

Schon als erstmals die Wahl des Reichspräsidenten erörtert werden mußte, wurde für eine Kandidatur Damascio 100 000 Stimmen aufgebracht. Als dann der Nachfolger Fritz Ebert gewählt werden mußte, drängten Damascio seine Kandidatur erneut, nach dem größten Los, das ein deutscher Politiker gewinnen kann, zu greifen. Es war eine Tat von ihm, das er in Selbstverständlichkeit so dazu nicht vereiteln ließ. In der Selbstverständlichkeit zeigt sich der Weise.

Das Ziel der bündischen Bodenreformbewegung ist noch nicht erreicht und besteht noch wie vor die ganze Arbeitserfolg, den ganzen Willen dieses Mannes. Seine Förderungsarbeit ist noch ungeloßt, und darum heißt es für den Geschäftsführer: heraus an die Front. Wer ihn kennt, weiß, daß er jung und stark sonst nie wäre.

## Adolf Damascio

wird am 24. November 1925 seines Lebens alt. Bodenreform, — Damascio, — zwei Begriffe, die sich in unserer Vorstellung zu einem perfekten, der in unserer Phantasie ein futuristisches Gemälde werden läßt: Durchdringend von Bildern, bestimmtes Gestalter an Wohnungseinrichtungen, schwungvolle Holzmauern, dünne Hölle, Fenster, wohin freudlose Lüftung und lichtungsvolle Menschenhäuser, einladende grüne Gräser und Bäume wie bunte Kandale, in die Bäume- und Blumenreiche Hallen durch verschwundene Türen hineinbetreten; — in Vernunft aber anziehende Hoffnung; freies Band, Toder und Wieder, unter Bäumen und Blumen spielende Kinder, heitere Frauen, die junge Stroh an Süße haben, steriles Gemüsebeet bearbeiten und den kleinen Apfel im Grünen haben: Reichtheimlichkeit. Und in den Mänteln die Verheißung; über Strand und Gebirge als Grundlage aller nationalen Errungen malte ein Weiß, das keinen Verbrauch als Werk und Wohlhaben fordert, jeden Wohlraum mit ihm ausfüllt und keine arbeitslosen Wohlgelegenheit dem Volksgenossen ausfüllt.

Neben dem Verlauf seines Lebens legt der Geduldslöhr öffentliche Frechenshaft ab in der Schrift: Was meinen Bäumen, deren zweiten Band er sich selbst als Kronstück seiner Arbeit auf den Geburtstagstisch gelegt hat: Was zimmerlicher Augenheil ist in diesem Kampf der Mann, der in der Geschichte der Wohlhabenheit feststeht und wie sein großer angestammter Vorgänger neuen Gewissens. Diese Bedeutung verleiht er nur allmählich der Wohlhabenheit (zweites



Strebend, Großdienst seines Denkens, rechtschaffen Drucke seines Geistes und seines Gefühls an ein einziges Ziel, an den vorstehend wiedergegebenen Grundgedanken der deutschen Bodenreform, — verdankt er auch den ungewöhnlich hohen Gehaltswertung seiner Persönlichkeit und seines

## Gerichtsamt.

In einer Anklage im Amtsgericht begannen als Hauptbeschuldigte und Verwaltter der Güterkasse im Güterbahnhof Dresden-Gitterstadt, betraten den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Dresden, in der sich der 1897 geborene Gustav Adolf Erich Schöne zu verantworten hatte. Dieser Angeklagte wurde beschuldigt, vor einiger Zeit innerhalb weniger Tage von den verantwortlichen Geschäftsbüroern insgesamt 2100 Mark veruntreut zu haben. Zu dieser Beschuldigung gab Schöne an, er sei zur fraglichen Zeit ganz überarbeiten gewesen, habe in diesen Stunden das Geld in den Taschen mit herumgeschleppt und so auch verschiedentlich Wirtschäften aufgesucht. Er könne sich heute garnicht mehr erklären, wie er damals dazu gekommen sei und wo das ganze Geld hingekommen ist. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis.

## Handel und Volkswirtschaft.

Vom Eisenmarkt. Die Lage am Eisenmarkt hat sich, wie die Deutsche Bergwerkszeitung mitteilt, in der letzten Woche nicht geändert. Von einer Besserung ist nichts zu verkünden. Es wird nach wie vor nur das Allernotwendigste gekauft. Die Viehfristen sind sehr kurz und betragen kaum mehr als 14 Tage. Auch im Exportgeschäft sind wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen. Die Verbundsgeschäfte üben besonders in Mitteldeutschland einen Druck auf die Preise aus, da das Peiner Walzwerk, das seine gesamte Produktion vor Bildung der Verbände abgeschlossen hat, seine Abnehmer auf Spezialisierung der getätigten Abschlüsse bis Ende dieses Jahres drängt. Die offiziellen Verbundspreise sind unverändert. Eine Absturz, die Formen- und Stahlscheibenpreise für das süddeutsche Gebiet zu ermäßigen, dürfte auch mit Rücksicht auf das

Wachsen zwischen den Verbänden und den Möhlinger Eisen- und Stahlwerken kaum vorliegen.

Zweitaktien der italienischen Handelskammer in Deutschland. Der Mailänder Soie teilt mit, daß die Deutsche italienische Handelskammer deutsche Filialen in Hamburg und in München und ein Korrespondenzbüro in einer rheinischen Stadt errichten werde.

Statistik Weißruss. S.S. in Swidra. In der Aufsichtsratsbildung der Gesellschaft wurde über ein Angebot an der Gesellschaft beteiligten Aktiengesellschaft Göschische Werke auf Übernahme des Gesamtvermögens der Gesellschaft beraten. Der Aufsichtsrat beschloß einer am 17. Dezember eingehenden außerordentlichen Generalversammlung die Annahme dieses Angebots zu empfehlen, wonach das Gesamtvermögen der Gesellschaft zum Kaufpreis von 18 150 000,- Mark ausgänglich 10 Prozent Überschuss vom Toge des Verkaufsabschlusses an gerechnet, auf die Aktiengesellschaft Göschische Werke übergeht. Werner soll der Generalversammlung die Liquidation der Gesellschaft vorschlagen werden. Der Kaufpreis, den die Göschischen Werke zu zahlen haben, ist so bemessen, daß die Aktionäre nach Ablauf des Liquidationsverfahrens auf einen Erlös von rund 120 Prozent des Nominalwerts der Aktien rechnen können. Die Kosten der Liquidation trägt die Aktiengesellschaft Göschische Werke.

\* \* \*

### Marktbericht.

Landwirtschaftliche Warenküche in Großenhain. Sonnabend, den 21. November 1925. Wetter: Regen. Heute geplante Preise für 50 kg in Goldmark: Weizen, biesiger, 10—10,50 Roggen, 7,00—7,50; Sommergerste 9—10; Wintergerste —; Hafer, 8,75 bis 9,25; Mais, Mared —; Mais Napf 10,50; Maischrot 11,00; Weizenheu 4,50—5,00; Weizen- und Roggenstroh 1,00; Rizob 1,00; Weizenmehl (60%) 18,50; Roggenmehl (60%) 16,00; Getreide 6,75; Roggenmehl 7,75—8,00; Roggenkleie

8,00; Weizenkleie 8,00; Spätzlebacken in Scheiben 1,80—2,00, im Beutel 2,50.

Was zum Großherzoglichen Landesmuseum stehen für ein Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Ziegel 20 bis 40 Pf.; Birnen 40 Pf.; Butter, bei 1,05—1,20 M.; Eier, bei 1,17—1,18 M.; Käsefleisch 1,80 M.; Rindfleisch 1,80 M.; Schweinefleisch 1,40 M.; Schinken 1,80 M.; Leberwurst 1,60 M.; Mettwurst 1,80 M.; Blutwurst 1,80 M.; Bierpfanne 8—14 Pf.; Grünkohl 15 Pf.; Blumenkohl, der Pfopf 40—120 Pf.; Moltenfisch 40 Pf.; Röhrkrab 10 Pf.; Moltenfisch, heißes, 15 Pf.; Weißkraut 10 Pf.; Rüben 50—50 Pf.; Rettich 20 Pf.; Sellerie 25 Pf.; Spinat 20 Pf.; Schwedbein 15—20 Pf.

So Du Leinenware brauchst,  
Nimm Dir mit den guten Rat:  
Ob' Du zugreifst, prüfe erstmals,  
Gieb auf deutsches Fabrikat.

## Sohrplan der Sächs.-Böh. Domänenhoheit.

Gültig ab 23. November 1925.

ab Riesa	8,20	zu Dresden	11,00
- Riesa-Stadtspark	8,35	- Meissen	1,15
- Mühlberg	9,05	- Döbeln	1,55
- Merseburg	9,30	- Niederlommatzsch	2,05
- Hirschstein	9,35	- Hirschstein	2,10
- Niederlommatzsch	9,45	- Merseburg	2,15
- Döbeln	9,55	- Döbeln	2,30
zu Weida	11,15	- Riesa-Stadtspark	2,55
- Riesa	8,40	zu Riesa	3,00

## Amtliches.

In der Nacht vom 18. zum 19. November 1925 sind von 8 jungen Birnbäumen an der Straße vom Lager Leithain nach Lichtensee die Kronen abgebrochen worden.

Für die Ermittlung des Täters wird eine Belohnung von 20 M. ausgeschrieben.

Großenhain, am 23. November 1925.

1781 H. Die Amtshauptmannschaft.

Über das Vermögen der Firma Roland-Alparatban Riesa, Illing & Löde in Weida bei Riesa, Inhaber Arthur Löde, ist am 19. November 1925, nachmittags 3 Uhr die Geschäftsaufsicht angeordnet worden. Als Aufsichtsperiode ist der Professor Julius Schare in Riesa bestellt.

Amtsgericht Riesa, den 19. November 1925.

Auf Blatt 650 des Handelsregisters, die Firma "Montana" Aktiengesellschaft in Strehla betreffend, ist heute eingetragen worden: Der Chemiker Dr. phil. Gustav Kleine in Strehla ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Zum Mitgliede des Vorstandes ist der Chemiker Dr. Alfred Hummel in Strehla bestellt worden. Er ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten und Willenserklärungen, die für die Gesellschaft verbindlich sein sollen, allein abzugeben.

Amtsgericht Riesa, am 20. November 1925.

Donnerstag, den 26. November 1925, vormittags 9 Uhr ab Versteigerung verschiedenartiger alter eiserner und hölzerner Lastenfördergeräte, zweier guterhaltener Holzuhren mit und ohne Schlagwerk, von Alteiten, Lümpen und dergl. im ehemaligen Artillerie-Depot bzw. Pionierkaserne Riesa, Lommatzscher Straße, gegen Barzahlung.

Bekanntgabe der Bedingungen am Versteigerungstage.

Finanzamt Riesa.

Alte erste Lebensversicherungs-A.-G. sucht für Riesa und Umgegend tüchtig. Sachmann als Inspektor.

Zeitgemäße Bezüge. Festler Anstellungsvertrag nach kurzer Guardeitung. Auch Nichtfachleute mit guten Besitzungen werden eingearbeitet und dann angestellt. Beste Verdienst- und Entwicklungsmöglichkeit für tüchtige Herren.

Geil Angebote mit kurzen Lebenslauf unter L. E. 7688 an Rudolf Wosse, Leipzig.

Riesaer Kaffee-Haus Adolf Bormann

Wettinerstr. 25 Bernstr. 444

Meine aus ersten Firmen der Branche stammenden

Schokolade- u. Zuckerwaren

sind als Nahrungsmittel geschätzt und als Genussmittel begehrt und bilden für alle festlichen Gelegenheiten des Jahres ein schönes Geschenk.

## Räumungs-Ausverkauf

infolge vollständiger Umstellung meines Geschäfts.

Ich verkaufe sämtliche Tabakwaren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zigaretten

je 8 Pf., jetzt 5 Pf., erst 20 Pf., jetzt 12 Pf.  
" 10 " 7 " 25 " 15 "  
" 12 " 8 " 30 " 18 "  
" 16 " 10 " 40 " 20 "

Rauch-Tabak

der gleichen Marke und Qualität für das Pfund den Thottkreis von M. 1,50  
— gute gefundene Ware.

Der Verkauf findet an jedermann statt, und zwar im großen wie im kleinen. Jed. Quantum ist erhältlich.

Hermann Haase jun., Großenhain.

In Riesa-Gröba zu haben bei Ernst Schröder, Gröba, Goethestr. 21.

## Kopfschmerzen-Schwächegefühl

Nervosität

werden durch

**Seciferrin**

in vielen Fällen behoben, da durch den Gebrauch desselben das Blut verbessert wird. Es zeigt sich oft schon nach kurzer Zeit eine bedeutende Hebung d. Energia

Sehr angenehm von Geschmack

Preis der großen Flasche Mk. 4,—, 1/2 Flasche Mk. 2,25

Zu haben in Apotheken und Drogerien

Galens Chemische Industrie, Frankfurt a. M., Speicherstr. 4.

Verkaufsstelle: Stadt-Apotheke, Dr. A. Arnold

Einf. mögl. Zimmer f. d. frei Goethestr. 40, 1.

Frd. Wohnung in Cauis, St. A. A. mit folgender in Riesa, Gröba, Weida zu kaufen gesucht.

Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Großer Hof mit Durchfahrt in verkehrsfreiem Viertel, zur Ausstellung von Christbäumen usw. geeignet.

zu vermieten.

Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Jg. Aufwartung für 1/2 Tag sol. gefordert.

Kettner, Goethestr. 83, 1.

Jüngere Köchin oder best. Mädchen mit Kochkunst, die sich weiter ausbilden will, dageg.

Hilfzig. Mädchen

f. Aufwasch u. Hausarb.

1,12, gef. Gehaltsanspr. u.

Bezugspf. z. nicht, an Hotel

Brötzel, Chemnitz.

1 hochst. u. 2 Erstlings-

Biegen

sowie 5 Gänse und

5 Enten zu verkaufen.

Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Glasp. Kasten- od. Korb-

Wagen

zu kaufen oef. Angeb. u.

D 2254 a. d. Tagebl. Riesa.

## Löffel- und Ascheabfahren

zu Pferd od. Zugmaschine jederzeit prompt u. billig

P. Fritz Rühle, Elbstr. 7

Telefon 485,

**Salz und Brot**

macht Wangen rot, Butterbröter machen sie noch viel roter, und wer dagu eine Blöße Rösteriger Schwarzbier trinkt, der kann gewiß sein, daß er sich damit das gefüllteste, wohltemperierte Frühstück oder Abendbröt leistet. Dieser altehrwürdige Trunk schmeckt trotz seiner blutihrenden und nervenstärkenden Eigenschaften durchaus nicht nach Krankenbier, sondern hat einen ganz köstlichen, würzig verben Geschmack. Das echte Rösteriger Schwarzbier ist erhältlich bei Richard Schwabe, Riesa a. E., Wettinerstr. 28, Fernstr. 49, und in allen durch Schilder und Plakate kennlichen Geschäften. Nachbarmen sind vorhanden, darum verlangen Sie ausdrücklich das echte Rösteriger Schwarzbier.

## Langer & Winterlich, Riesa

Buchdruckerei — Verlag des Riesaer Tageblatt und Adressbuch

Qualitätsdrucksachen für Handel u. Industrie



Eigene Buchbinderei  
Satzmaschinenbetrieb

Spezialität: Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich ohne Platte und ohne Gravur

Kopierdruck — Registerkarten

Kassettendrucksachen für Rotation

Riesa a. Elbe, Goethestr. 59

— Fernsprecher 181. —

8,00; Weißkleid 8,00; Spätzlebacken in Scheiben 1,80—2,00, im Beutel 2,50.

Was zum Großherzoglichen Landesmuseum stehen für ein Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Ziegel 20 bis 40 Pf.; Birnen 40 Pf.; Butter, bei 1,05—1,20 M.; Eier, bei 1,17—1,18 M.; Kalbfleisch 1,40 M.; Rindfleisch 1,80 M.; Schweinefleisch 1,00—1,20 M.; Mettwurst 1,80 M.; Blutwurst 8—14 Pf.; Grünkohl 15 Pf.; Blumenkohl, der Pfopf 40—120 Pf.; Moltenfisch 40 Pf.; Rohrbrot 10 Pf.; Moltenfisch, heißes, 15 Pf.; Weißkraut 10 Pf.; Rüben 50—50 Pf.; Rettich 20 Pf.; Sellerie 25 Pf.; Spinat 20 Pf.; Schwedbein 15—20 Pf.

So Du Leinenware brauchst,

Nimm Dir mit den guten Rat:

Ob' Du zugreifst, prüfe erstmals,

Gieb auf deutsches Fabrikat.

Die Russenbotenstelle ist belebt!

Allen Bewerbern helfen  
Danf.,

Allg. Zeitungskasse  
Riesa u. Umg.

Tüchtiger

</

**Betrachtungen zum „Preisabbau“**

In der breiten Öffentlichkeit wird die Preisabbau-Aktion der Reichsregierung viel diskutiert und an die seinerzeit von der Regierung angekündigte Aktion u. a. die Erwartung geknüpft, daß in Bälde durchgängig eine Senkung der Preise eintrete. Ob die Vorstellungen dafür, daß die Gewarntungen der Verbraucherchaft erfüllt werden können, gegeben sind, soll nachfolgende kritische Beleuchtung zu den Plänen und Maßnahmen der Reichsregierung zeigen.

Mit der Preissteuerung „per 1. Oktober“ war es nichts, der Kanzler konnte den Wechsel, den er im Juli in Umlauf gelegt habe, nicht einlösen, nicht einmal teilweise. Aber das ist ja heute nichts Besonderes mehr, daß jemand seine Wechsel nicht einlösen kann; die neue Sache der Wechselprotestanten wählt, blüht und gedeiht wie kein zweites Geblüte, das Trümmerpflanzen dieser, die noch keinen Wechsel zu Protest gehen ließen, wird von Tag zu Tag kleiner. Inzwischen hat unser Reichskanzler andererseits, Wichtigeres zu tun gefunden, als der vor ihm angekündigten Preissteuerungsdaktion nachzugeben; er mußte nach Ecuador, um dort mit jenen zu verhandeln, die der Menschheit den sagen, ewigen Frieden ausbrechen wollen. „Per Dezember 1925“ soll er fällig sein, dieser international-politische Wechsel. Ob er eingeholt wird? zunächst scheint seine Diskontierung große Schwierigkeiten zu machen. Es ist ein eigenartiges Witzgesicht, daß in Deutschland das politische Wettermetrum gerade dann aus Sturm zögern muß, wenn der wirtschaftliche Zustandmesser unverkennbar deutlich auf das dunklere Stadium der Depression, auf die Katastrophe weist; eine Erholung, die man in den letzten Jahren wiederholt beobachten konnte! Nachdem aber die hohe Politik leider allem anderen vorausgegangen hat, außerdem auch ein Kanzler schließlich nicht zweien Herren zu dienen vermag, ist es nicht weiter erstaunlich, daß die Gesichter von der Preissteuerungsdaktion allmählich etwas langwellig und schlaftrig geworden sind. So mancher Aktion der Reichsregierung erging es ja nicht besser; erst bildete sie eine Zeitlang das Tagesgespräch, man begeisterte sich und andere für das Problem; aber nach einer Weile kam es kommt in dem doch wechselnden Zeitbild etwas anderes aufs Tavet, die Begeisterung wechselt mit dem öffentlichen Interesse für Vorangegangenes verfließt, zumal wenn es sich um eine Sache handelt, von der man vorweg schon gemeinhin die Meinung hatte, daß doch nichts daraus würde, vor allem deshalb, daß sie selber mittun will. So war es doch auch mit der Preissteuerungsdaktion, und wenn heute der Reichskanzler sagen würde: lasst mich in Ruhe mit der vermaledeiten Preissteuerung, ich habe andere Sorgen!, so könnte man ihm das im Grunde genommen nicht einmal sehr verargen, denn es spielt sich ja wieder einmal alles zu, nicht nur in der Wirtschaft, auch in der hohen Politik. Sogar im europäischen Bereichsel, am Balkan, stadtet ein Feuerherd auf, von dem man zur Stunde nicht weiß, ob es nur ein Strohfeuer ist. Es geht wieder einmal alles drum!

Aber weshalb ist aus der Preissteuerungsdaktion des Reichskanzlers, bislang wenigstens, nichts geworden? Denn über theoretische, schwedischerische Erwägungen und Ausführungen um, ist man im ganzen genommen doch nicht hinausgekommen. Theoretisch sind sich die Gelehrten und die Magister über alles klar und einig; in der Praxis allerdings sagt einer zum andern: bitte, nach Jöhnen! Die Frage ist nicht schwer zu beantworten: die Preissteuerung

sollte allein schon bedingt nicht klappen, weil die Reichsregierung selbst keine praktische Mitarbeit dazu leisten zu müssen vermöchte! Die Regierung will an der ungewöhnlich schwierigen Lösung des von ihr selbst gestellten Problems nur theoretisch mitwirken, sie will nur definieren und kommandieren, die eigentliche Arbeit, den praktischen Abbau, soll die Wirtschaft allein leisten. Allen gegenwärtigen Erfahrungen, die man seit dem Krieg mit dem Herumplauschen des Staates im Wirtschaftsgeiste gemacht hat, zum Trotze, glaubt man in wahrgenommenen Regierungskreisen auch heute noch, daß man der Wirtschaft nur zu befehlen brauche, um diese oder jene „Maßnahme“ durchzuführen. Man lebt und mebt dort auch heute noch im Wahne der Zwangs- und Rottwirtschaft, wie sie während des Krieges und der ersten Nachkriegszeit bedingt berechtigt gewesen sein mochte, seitdem aber längst nicht mehr berechtigt sein kann. Man ist in jenen Kreisen auch heute noch kurzfristig genug, das nicht einzischen zu können oder einzelnen zu wollen, was für alle anderen Kreise zweckfrei vor und liegt, nämlich das alles und jedes Bewirtschaften der Wirtschaft, jeder staatliche Eingriff in deren Betriebe sowohl der Wirtschaft als auch im Ganzen überhaupt nur zum Schaden gereichen wußt. Man scheint weiter auch heute noch nicht begriffen zu haben oder begreift es zu wollen, daß der Staat selbst als Geschäftsgesetz und als Verwaltungsauftrag in der gesamten Wirtschaft das größte Glück und sein Wissen und Schaden deshalb von größtem Einfluß auf das gesamte wirtschaftliche Weltchen, also auch auf die Preisgestaltung ist! Wie weiterfern und weitfremd das regierende oder mitregierende Behörden zum wirtschaftlichen Weltchen auch heute noch gegenübersteht, erhellt sehr deutlich aus zwei Tatsachen. Zunächst einmal die zeitlich genaue Feststellung des Beginnes der Preissteuerung auf den 1. Oktober. Ein Misstrauß, dessen sich in heutiger Zeit auch nicht ein einziger Privatunternehmer, und wäre es auch noch so klein, schuldig gemacht hätte, und der sich bestens eben nur aus der Weltfremdheit unserer leitenden Behörden in wirtschaftlichen Dingen erklären läßt. Sodann die Entschließung der Spartenverbände der um Gehaltsabnahme kämpfenden Be-

amtenschaft, in der die Möglichkeit der Gehaltsabnahme mit dem Blühen unserer Wirtschaft begründet wird! Eine Abnungslosigkeit, die sich nur damit entschuldigen läßt, daß ein Großteil der Beamte sonst über den vorgeschriebenen Dienst hinaus sich eben für nichts interessiert, was über den Ideenkreis des Einzelnen hinausgeht.

Das ist das vorherige Mißlingen der Preissteuerungsdaktion zu erklären. Der Staat wolle nur befehlen, aber selbst keine praktische Mitarbeit leisten. Und nicht nur das ist es, sondern es kommt erschwerend noch hinzu, daß der selbe Staat, der den Preisabbau erwingen zu können glaubte, zu gleicher Zeit und unterdrückt um die Ausführungen der Handelskammern, Wirtschaftsverbände, um bekämpft um die Gewerbe und Förderungen in der Presse usw. die Wirtschaft fortlaufend weiterbelastet und noch belastet, dadurch erhält die Produktion weiter verteuert kostspieliger und so die ganze eigene Aktion zum blöden Gerede, zur blanken Spießerei werden läßt! Wäre der Staat, d. h. die mahnenden Regierungskreise, sich seiner Stellung zum Ganzen, seiner Eigenschaft als größtes Glied in der Wirtschaftsfekte voll und ganz bewußt, dann wäre es ihm auch selbstverständlich gewesen, daß er nicht erst heute, sondern schon längst und auch zu älterer Stelle gegenüber dem Ganzen bei. Dann wäre es der Regierung auch zum Bewußtsein gekommen, daß sie an der von ihr selbst propagierten Preissteuerungsdaktion vorbildlich zu wirken und in sehr hohem Maße praktische Mitarbeit zu leisten hatte! Doch sie demaufsäe eine gesunde, der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit besser als höherer gesetzliche Steuerpolitik, eine makulose Sozialpolitik, eine vorstehende, aber produktionsfördernde Geld- und Kreditpolitik usw. sofort zu betreiben hatte! Noch von alledem und anderen notwendigen Tingen ist bislang gar keine Rede gewesen. Die Regierung hat wohl mit Wirtschaftsverbänden verhandelt, Steuerprobleme angekreuzt, durch polizeilichen Eingriff in den Handel einige lokale Minaturfolge im Straßenviertel erzielt; aber sie hat nie daran gedacht und forderte, nicht im ersten, zusammenfassendem Gesichtspunkt, die ihrem eigenen Vorhaben unbedingt direkt entgegenläuft! Die ganze deutsche Wirtschaft weiß, wie dringend notwendig ein Preisabbau für sie ist, wie sehr ihr Fortbestehen von dem möglichen alsdauern und nachhaltigen Erfolgen des Abbaues abhängt; aber die ganze Wirtschaft weiß auch, wie wenig die Regierung sie in der Durchführung des Abbaues gerade während der letzten Monate unterlaufen hat, wie wenig die Regierung selbst dazu tut, die Durchführung ihrer eigenen Aktion auch nur einzigermaßen zu erleichtern. Nehmen wir beispielsmäßig doch nur einmal den übermäßigen Steuerdruck durch Reich, Länder und Gemeinden: einer Steuererhebung von rund 5 Milliarden Mark im Jahre 1913 steht eine solche von mehr als 11 Milliarden M. im Jahre 1923 gegenüber! Also fahrt das Zweite Weltkriegschauspiel weiter, nicht im kleinen Lande an Steuern gegenüber der Vorfriedenszeit. Dabei hat man bekanntlich im vergangenen Jahre über 2 Milliarden mit Hilfe der monatlichen Bruttoauszahlungen hauptsächlich aus der Wirtschaft zu viel herausgepreßt. Und von den mehr als 11 Milliarden im Jahre 1924 hat der enorm aufgewachsene Verwaltungsauftrag allein an Gehältern und Pensionen etwa 5 Milliarden verbraucht! Richtig zu reden von der ungelunden, der ratsamsten Gesamtfolge direkt hohnpredigenden Theorieunterstützung des Reiches, der Länder und Gemeinden. Hat man da trotz

**Sie bringen sich um**

**S**das halbe Weihnachtsgeschäft, wenn Sie das Publikum nicht schon jetzt durch ausgiebige Anzeiche darüber unterrichten, was für reizende, praktische Christachtseide bei Ihnen zu haben sein werden. Wer zur rechten Zeit erkennt, will, muß zur rechten Zeit läden. Beginnen Sie deshalb nicht zu spät mit der Ankündigung Ihrer Weihnachtsartikel!

**Das „Niederrheinische Tageblatt“ verbindet Sie**  
mit den künftigsten Kreisen in Stadt und Land. Wer den Seinen zum Feste eine Übersicht bereitstellen will, benützt unser Blatt als Menschenleben in den günstigsten Bezugssachen.

es ihm unmöglich, daß er es noch nicht getan hat. Sie rief den Diener und lehnte in ihr Zimmer zurück.

Die Nacht war weit vorgezogenen, aber Hildegard brachte dennoch nicht daran, sich zur Ruhe zu begeben. Endlich aber, was der Vater ihr gelangt hatte, war plötzlich eine Ruhe über sie gekommen, die es ihr möglich machte, ihre Gedanken zu sammeln und sie in bestimmte Bahnen zu lenken.

Wehr dem Westen auf, hatte sich der Mond geneigt; höher waren einige Sternbilder aufgetaucht, während andere die Bahn abwärts zu gehen schienen. Heute Stille lag über der schlafenden, frühlingssüßen Natur. Hildegard zog sich einen Schal dicht an das Gesicht. Es tat ihr wohl, den Nachthimmel zu betrachten. Sie verhielt sich im Grünerungen.

Seitdem die Mutter vor fünfzehn Jahren starb, gerade als Hildegard zehn Jahre alt wurde, war sie ja ganz von des Vaters Hand geleitet worden, so ganz seine Genossin gewesen. Er, der ein tiefer Denker war, hatte schon in dem Kind das Interesse für alles Geistige und Edle erweckt, hatte Hildegard völlig in seinen Gedankenskreis eingeführt, hatte über das Reale so oft das Licht idealer Gedanken und Anschauungen erzeugt. Hildegard war ihm gern gefolgt. Neben ihr Alter hinaus war sie ernst gewesen. Die schimmernde, lütige, freundvolle Welt, die Herz und Sinn durch viele Bewegungen zu betören suchte, war ihr fremd geblieben. Sie hatte sich nicht zu ihr hingezogen gefühlt, hatte sie nicht sonnen gekannt.

Same Elterns mit ihrem reinen Sein und Wesen, mit seinem wunderbar weichen Ausdruck in den schwarzen Augen, der von einer Welt verlorenen Glücks zu erzählen schien, trug dazu bei, Hildegards Leben ein Gepräge zu geben, das dem Wesen anderer Nächte ihres Alters völlig entgegengesetzt war.

Da, im vorigen Herbst, hatte die einzige Schwester des Vaters, eine Baronin Langemann in Berlin, aufs dringendste gebeten, ihr Hildegard einmal auf einige Wochen als Gast zu überlassen. „Du hältst deine Tochter der Welt so völlig fern,“ hatte sie gesagt, „daß sie die Welt, in der sie doch schließlich leben muß, vielleicht nie verlernen wird.“

Ohne Rückerinnerung hatte der Baron seine Einwilligung zu Hildegards Bitte gegeben. Wunderbarweise hatte die Baronin Lust empfunden, sich einmal dieses ihr bisher freude Treibens anzusehen.

„Baronesse,“ hatte Graf Erbach zu ihr gesagt, „kommen Sie, bitte, wieder, wie Sie gehen. Werden Sie Ihnen allen Freunden nicht fremd.“

Sie hatte gelacht und entgegnet: „Wie könnten ein paar Wochen mich anders machen?“

Sie war bei ihrer Tante in den großen Gesellschaftskreis hineingeraten, der sie anfangs belustigte, ihr schließlich, da ihr dieses glänzende, unruhige Leben bisher fremd geblieben war, Vergnügen bereitete. Sie wurde von allen Seiten mit Hildegards umgeben; besonders von Kameraden ihres Bruders. Alles voran ging der Premierleutnant von Senden, den ein Kommando in Berlin führte, und der ein großer Freisinger der Baronin Langemann war. Von ersten Tage an widmete er sich Hildegard, verbarg seine Bewunderung durchaus nicht, gab wider seinen Angen auch seinen Lippen Bekehrung, sondern ging im Sturmgeist vorwärts.

Hildegard war sich selber ein Rätsel. Sie war wie besessen von diesem Treiben um sie her, war wie in einem schönen Traum befangen, wenn Taten an ihrer Seite war, mit ihr sprach.

Die Freuden, die in ihrem Vaterhaus verlebten, konnten sie fast alle von Kindheit an. Sie waren zusammen aufgewachsen. Kein besonderes Interesse für irgend einen hatte sie erlangt; für keinen hatte sie eine Vorliebe gehabt, zu seinem stand welches Vertrauen einzuhauen. Nur Graf Erbach magte

eine Ausnahme. Das war, solange sie ein Kind war und sich zurückzunehmen konnte, niemals auf dem Gut seines Vaters gewesen. Er hatte sich freit im Außenraum aufgehalten, hatte hohe diplomatische Posten innegehabt. Als sie fünfzehn Jahre wurde, wurde der Graf durch schweren Krankheit seines Vaters veranlaßt, in die Heimat zurückzukehren. Der Sohn hatte die diplomatischen Karriere aufgegeben, hatte seines Vaters Gut übernommen. Sie hatte den ja viel älteren Mann gegenüber über eine Tasse empfunden, hatte ihn teilnehmen lassen an ihrem Denken und Fühlen. Sie nannte den Grafen ihren besten Freund. Es gab für sie, außer ihrem Vater, keinen Mann, den sie so hoch hielte wie ihn. Sie hatte mitunter gemeint, er habe sich in den letzten Jahren etwas verändert. Wenn er mit ihr sprach, drang mitunter ein Wort des Spottes über seine Eltern, oder ein sarkastisches Wort, das kaum ausgepreßt, ihm wieder led zu sein schien.

Als Senden ihr in so auffälliger Weise seine Huldigung darbrachte, dachte die Baronin mitunter an Graf Erbach und fragte sich, wie Senden ihm wohlgefallen würde. Bald jedoch vergaß sie, an ihn und sein mögliches Urteil zu denken, dachte nur an Senden, immer wieder an Senden. Herzschimmer und dußer Glanz, unter und zwischen welgenden sie sich jetzt unaufhörlich bewegte, blendeten die Augen, trübten den Blick, gaben auch falschen Schlämen ein Gefühl, daß sie echten gleichen ließ.

Die Hildegard Berlin verließ, hatte Senden ihr seine Liebe gestanden. Sie bereußt sich sie heim, ihrem Vater alles zu erzählen, ihm Sendens Ankunft zu melden. Ihre Eröffnung traf den Baron nicht unerwartet. Und Hildegards Briefe, und aus denen der Schwester, hatte er den Schriftsatz geahnt, hatte jedoch in seiner Weise ein oder vorgelesen wollen. Hand seine Tochter ihr Glück daran in der buntan, glänzenden Welt, so wollte er nicht hörend dazwischen treten.

Senden war gekommen. Hildegard schien von bartherrin anzunehmen, daß er ihrem Vater gefallen. Sie fragte die Frau nicht nach seinem Urteil. An Graf Erbach hatte sie die Frage gestellt: „Wie gefällt Ihnen mein Bräutigam, Graf?“ Schröff hatte dieser erwidert: „Frage Sie mich darüber von einem halben Jahre, aber jetzt nicht.“ Senden war der Graf erschienen, folgte lange Senden sich im Schloß aufschick.

Im Frühjahr war Senden Mittmeister geworden. Es war festgestellt worden, daß im Herbst die Hochzeit sein sollte. Hildegard sah sich glücklich. Sie schaute es nur oft, daß der Bräutigam in ihrem lächelnden Verkleid seinen Gedanken gegenüber, die sie beschäftigten, die sie ihm mitteilte, um seine eigenen Gedanken lehren zu lassen, stets Schweigen beobachtete. Sie war durch ihren Vater, war durch Graf Erbach daran gewöhnt, in die Lieder des Seins sich denkend zu versetzen. — Überstolzen wie das Denken und Grübeln alten, grämlichen Leuten, hatte Senden einmal geschrieben. „Wir wollen das Leben genießen, aber es nicht durch solche Gedanken, die mir wie der Blitzeinschlag von Nachtwogen erscheinen, — verderben.“

Wie ein Schatten waren diese Worte, die eine der Iriegen so völlig heterogene Nachahnung dokumentierten, auf Hildegards Glück gefallen, doch sie hatte den Schatten wieder verschaut. Sie hatte Senden entschuldigt, weil das Leben, das er führt, ein so anderes als das, welches sie zu führen gewöhnt war. — Im Frühjahr hatte Senden einen vierzehnjährigen Urenkel auf dem Schloß des Schwiegervaters zurückgebracht. Seit vierzehn Tagen war er da. Graue Tage vor ihm war Anna von Mohr eingetötet.

Gedenk sieben im ersten Augenblick von Annas Weinen völlig betroffen. „Die ist ja ein lieber Hobel,“ hatte er zu seiner

**Höhen und Tiefen.**

Roman von M. Ginter.

**2. Fortsetzung** **Rückruf verboten.**

„Da drin,“ der Baron zogte auf einen kleinen Wandständer, — „da drin, Hilde, liegt unsere Chronik, geschrieben von einigen Familienmitgliedern. Hein — wenn ich nicht mehr sein werde, dann lies sie. Es wird und muß ja doch einmal ein Ende werden des Fluchts und Unsegens. Das hat meine Mama empfunden. Aber, wer nicht ein so durchgelegtes Leben führt, wie sie es führt, der kann nicht verstehen, was sie übergezeichnet hat. Da heißt es eben waren. Da heißt es stark sein und null.“

Wie im Traum war Hildegard. Sie hätte so vieles fragen müssen und war doch nicht instande, einzelne Fragen zu stellen. Heiter umschloß sie ihres Vaters Hand, und unruhig ruhten ihre Augen auf ihm.

Plötzlich zog der Baron seine Hand aus der ihren und griff nach dem Herzen. Todesblätter überzog sein Gesicht, große Tränen zeigten sich auf den Stirn.

„Papa,“ flüsterte Hildegard, „Papa, um Gottes willen, was ist die?“

Der Baron seufzte tief. Dann wußte er die kalten Tränen von seiner Stirn. „Das sind Woten von draußen her, Hilde,“ sagte er. „Es ist heute schon das zweite Mal. Hier drin, — er zeigte auf das Herz, — ist etwas nicht in Ordnung. Es geht mir wie der Edelstein, die in voriger Nacht umgebrochen ist. Man sah ihr nicht an, wo sie auzen; aber der Würtiner sagte, die Seele sei frant.“

„Warum sollte traurige Gedanken, Papa?“

Der Baron seufzte tief. „Dann wüßt, wenn es ja kommt, wenn ich umbreche wie ein Baum, dem man nichts ansah, dann, Hilde, dank Gott auf den Anten darf. Es ist von jeher mein sehnlicher Wunsch gewesen, ungebrochen von hier zu gehen. Die Nacht hat einen wunderbaren Einfluß auf die Menschen. Sie lädt Gedanken gehorchen, die des Tages Unruhe verschwinden. Du bist mir so oft gefolgt, meine Hilde, in allen meinen Gedanken. Du hast dich mit mir versteckt in die Tiefe, und ich habe dich in ihr Zimmer zurück.

Hildegard, sie fühlte nicht traurig. Wenn es ja kommt, dann, Hilde, liegt unter einer Decke, die nicht der Erde angehört.

„Ach geh, Hilde,“ sagte der Baron, „geh zur Ruhe. Ich will auch versuchen, ob ich schlafen kann, obgleich mir zunehmend ist, als ginge es nicht, weil vielleicht bald ein langer, langer Schlaf kommt.“ Er sprach die letzten Worte so leise, daß Hildegard sie nicht verstehen konnte.

Sie war aufgewacht und sagte: „Ich werde dir Anten freiden.“ Sie küßte den Barons Hand und flüsterte: „Büßt dich Gott, Hilde.“ Und, nicht mehr, über etwas, das nur Schein war, aber keine Wirklichkeit, würde dem Herz nie brochen?“

„Nein, Papa, sei ruhig.“ Sie ging. Sie hatte ihren Vater verstanden. Sie wußte, er hätte gern zu ihr über Senden gesprochen, und sie dachte

der ununterbrochenen Proteste der Wirtschaft etwas abgebaut? Gewiss, man hat im Sommer dem Steuerbüro ein paar Blätter ausgespielt, dies und jenes gedämpft, ein wenig gemildert; aber im großen ganzen blieb doch alles beim Alten, der Steuerdruck auf die Wirtschaft ist heute genau so unerträglich wie vordem.

Über nehmen wir als weiteres Beispiel die geradezu ungünstige Haushaltsteuer, von der ein Finanzfachverständiger kürzlich sagte, daß sie nicht als Belastung der Wirtschaft aufgefaßt werden dürfte, da sie nur ein Äquivalent für die gegenüber der Wirkungszeit zu niedrige tatsächliche Miete sei! Ist das nicht der reine Hohn: der Gesetzgeber gewährt ein Äquivalent für zu niedrige Miete, und der Staat streicht dieses Äquivalent für sich ein? Man muß dabei berücksichtigen, daß diese Steuer in der Wirtschaft auch von Fabrikgebäuden erhoben wird, und zwar auch für solche, die infolge der schlechten Geschäftslage gar nicht mehr in Betrieb sind! Ein steuerndes im Rubbelgebiet z. B. muß allein 400 000 RM. an Haushaltsteuern bezahlen, d. h. auf den Kopf des Arbeiters 50 RM. Dazu kommt noch, daß, als im Frühjahr dieses Jahres der Reichsfinanzhof dahin urteilte, daß die Zahlung der Haushaltsteuer vor der Zahlung der Obligationsteuer für dieselben Grundstücke befreie, sofort eine Veränderung des Gesetzes dahin vorgenommen wurde, daß beide Steuern zu zahlen seien. Die kluge gute Absicht des Reichsfinanzhofes wurde also sofort vom Reichsgericht gewahrt! Aufgrund dessen erhöhte sich die Belastung allein durch diese beiden Steuern in obigem Falle auf 105 RM. je Arbeiter. Nach einem Bericht des Industrie- und Handelskammer-Gutes hatte die "Maßnahme" zur Folge, daß seit dem 1. Januar 1924 die großen Werke der Montanindustrie dort je zwischen 50 und 100 Millionen Mark Schulden machen mussten, die natürlich vergütet werden müssen. Und da will man sich noch wundern, daß die Preise unserer Erzeugnisse darunter über Weltparität stehen, daß kein Geschäft geht, daß unsere Handelsbilanz dauernd passiv ist?

Über nehmen wir als drittes Beispiel unsere Sozialpolitik, die dahin geführt hat, daß infolge eines zweiten Gesetzes über Förderungen in der Unfallversicherung vom 14. Juli 1925 die vom Arbeitgeber allein zu tragenden Kosten dieser Versicherung für das zweite Halbjahr 1925 um etwa 50 v. H. und vom 1. Jan. 1926 ab um etwa 100 v. H. erhöhten. In der Begründung des Entwurfs zu jenem Gesetze ist die Reichsregierung zwar lagen, daß eine weitere Belastung des ohnehin bis zum äußersten geschädigten Wirtschaftskörpers zurzeit nicht mehr zu verantworten sei. Über der Reichstag hat trotzdem die Verdopplung dieser Kosten beschlossen zu einer Zeit, wo für jeden, der sehen und hören wollte, kein Zweifel mehr über die wirkliche Lage der Wirtschaft und deren voraussichtliche Zukunft gegeben sein konnte.

Das sind nur einige wenige der vielen Beispiele, mit denen sich beweisen ließe, daß die Reichsregierung nicht im entferntesten bemüht ist, von sich aus an der Gefundung unserer zerstörten wirtschaftlichen Verhältnisse irgendwie mitzuwirken, indem sie von sich aus den Grundstein zu der von ihr so energetisch geforderten Preisentlastung legte. Der Reichskanzler muß sich gesagt sein lassen, daß aus seiner Preisentlastungaktion solange nichts werden kann, als die Reichsregierung sich selbst nicht dazu verleben kann, ganz energetisch vor der eigenen Tür zu schreien und zu zeigen, daß die Saarlandfahrt im öffentlichen Haushalt nicht nur ein leeres Schlagwort, eine öde Siegesfahrt fürs Volk ist! Eine Fortsetzung der bisherigen Wirtschaftspolitik der Reichsregierung, die Aufrechterhaltung des riesigen, rund zwei Dritteln der Steuereinnahmen fressenden Verwaltungsaufwands muß unbedingt zum Verderben des Landes führen! Die Reichsregierung mag noch soviel mit den Wirt-

schau gesagt. Sie hatte gelächelt und entgegnet: "Ja, ein niedriger, kleiner Klobold, um den herum es spricht und flammst, daß man sich in acht nehmen muß, um nicht verschont zu werden."

Während der nächsten Tage empfand Hildegard, daß mit Senden eine Veränderung vorging. Selbst wenn er an ihrer Seite war, suchten seine Blicke Anna von Roht. Ihre strahlende Schönheit, die ziemlich ungeliebtes Wesen schien einen Platz auf ihn aufzubauen, gegen den er sich nicht zu wehren vermochte. Jeder Tag öffnete ihre Augen mehr, ließ sie deutlicher erkennen, daß Senden sich Schritt um Schritt von ihr entfernte und sich Anna näherte.

Sie kannte das jetzt nicht fassen, zudem zusammen, als Graf Eichbach eines Tages zu ihr sagte: "Baronesse, Ihr Bräutigam hat wohl eine besondere Vorliebe für Sprachlosen und Kräuter."

"Das kann wohl sein," entgegnete sie nur. Sie gab es nach augen nicht zu, sie ließ es nicht merken, aber ein heißes Feuer zog in ihr Herz ein.

Wenn Senden sie jetzt schon, nach so kurzer Verlobungszeit, vergaß, sobald eine andere interessante Persönlichkeit ihm entgegen trat, was sollte später werden? Konnte er sie denn wirklich lieben, wenn er sie auch nur im geringsten vernachlässigte um einer anderen willen? Wenn, sage sie sich weiter, Anna von Roht ihn so mächtig anzog, dann war es überhaupt unmöglich, daß er sie liebte, gab es doch kaum zwei verschieden Menschen als sie und ihre Cousine waren.

Diese Gedanken und Fragen hatten Hildegard gequält und gemartert während der letzten Tage, hätten ihr die Ruhe genommen, ihr den Schlaf von den Augen verjagt. Als ihre Brüder kurz Zeit da waren, hatte sie gehört, wie sie bemerkten, Senden schien ja als Bräutigam ein recht bewegliches Herz zu haben. Während des Gesprächs hatte sie mehr als vorher gefüllt, weil unablässiges Gedanken in ihr ausgetaut war, ihr erwartetes Glück liege im Sterben.

Sie frisch jetzt mit der Hand über die Stirn. Hatte sie geträumt, daß sie eine Braut gewesen war, oder hatte sie nur geträumt, daß Senden sie vergaß? Sie wollte sich keine Füge so recht klar vorstellen, um jetzt in der Erinnerung und in der Ruhe in ihnen zu leben, aber es ging ihr wunderlich: es war ihr unmöglich, sich Sendens Gesicht vorzustellen. Immer nur sah sie Graf Eichbachs ernstes Gesicht, ja seine ernsten Augen, die mit einem Ausdruck auf ihr ruhten, den sie nicht verstand. Was würde der nächste Tag bringen? Sie wußte es jetzt, daß Sendens Worte aufgefallen waren. Ihres Vaters verschleierte Worte hatten ihr das bewiesen. Daß der Weg in die nächsten Tage hinein nicht nötig gewesen wäre! Es war, als schreite ihr Fuß zurück, vorwärts zu gehen, als müsse jeder Schritt vorwärts ihr nur Leid und Weh bringen.

Wie ein schwerer Druck legte es sich auf Hildegards Seele und Herz. Ungläublich erhob sie sich. Gest und klar blickten ihre Augen, Kraft und Mut sprachen aus ihren feinen Gesichtszügen. "Stark und still," sagte sie, "und Gott wird helfen."

#### 4. Kapitel

Hildegard hatte kaum zwei Stunden geschlafen. Wegen seines Alters ging sie, ehe sie jemand von den Bürgern gesehen hatte, in das Zimmer ihres Vaters, ihn zu begrüßen und mit ihm Kaffee zu trinken.

Die Gäste frühstückten im Saal oder bekamen, je nach Wunsch, den Kaffee in ihr Zimmer. Hildegard hielt an der Gewohnheit fest, die ihrem Vater lieb war. Keines wollte dem anderen eine Befreiung zugeschenken, und doch sah sowohl der Baron prahlend in das Gesicht seiner Tochter, wie Hildegard prahlend in das seine.

"Wir scheint, Hilde," sagte der Baron, "du hast nicht viel geschlafen."

## Bekannt

wird Dein Name

## Durch Reklame!

Inseriere im Riesaer Tageblatt!

Beiden Faktoren auf Gebeld und Verderb verbunden ist! Auf solchen Wege wird der Reichsregierung das Gelehrte des Preislenkungsbüros immer verfang bleiben müssen. Die Förderung des Kanzlers nach einem Abbau der Preise ist vollaus berechtigt, denn der Abbau ist im Interesse des Volks, gegen notwendig: aber ohne die vorangehende, wegweisende praktische Mitterkeit des Staates selbt muß die Förderung unerfüllbar bleiben!

D.R.

## Ungenügender Wohnungsbau.

Eine Stellungnahme der ländlichen Wohnungsämter. Die Geschäftsführer des ländlichen Gemeindeträgers teilt und folgendes mit:

Der Vorstand der Vereinigung ländlicher Wohnungs- und Wohnungsbürohöfe hat in seiner letzten Sitzung zu der Frage des Wohnungsbaues Stellung genommen. Bereits der Wohnungsbau gegenüber den Vorjahren unvergängliche Fortschritte aufweist, reicht er noch nicht aus. Die jetzt aus der Mietzinssteuer für den Wohnungsbau zur Verfügung stehenden Mittel von 10 Prozent der Friedensmiete reichen nach der einmütigen Ansicht des Vorstandes der Vereinigung nicht aus, um auch nur den laufenden Bedarf an Wohnungen zu decken, geschweige denn, um den Bedarf aus früheren Jahren zu mindern. Deshalb muß mit größter Beschleunigung der für den Wohnungsbau bestimmte Teil der Mietzinssteuer auf die vom Finanzausgleichsgesetz vorgeschriebene Höhe von 20 Prozent der Friedensmiete gebracht werden, wobei die Frage noch offen gelassen wird, ob diese Höhe zur allmählichen Einholung des Gehaltsbedarfs im notwendigen Umfang anreicht. Bereitslich man diese Erhöhung zweckmäßigweise nicht auf einmal vornehmen wird, ist es doch erforderlich, daß möglichst schon vom 1. Dezember 1925 ab der für den Wohnungsbau bestimmte Teil der Mietzinssteuer von 10 Prozent auf 15 Prozent der Friedensmiete erhöht wird. Dabei wird darauf hingewiesen, daß in Preußen seit langem 14 Prozent, in Hamburg 20 Prozent der Friedensmiete für den Wohnungsbau bestimmt sind.

Der Vorstand der Vereinigung hat sich weiter gegen die Befreiungen gewendet, die Verwaltung der Mietzinssteuer läuft einer seitlichen Stelle zu übertragen. Die Verwaltung der Mietzinssteuer hängt so eng mit der allgemeinen örtlichen Förderung der Bauaktivität zusammen, daß das Eingreifen einer Zentralinstanz, das gaben einen umständlichen Verwaltungsaufwand und neue Beamten erfordert, hemmend wirken muß. Bisher haben die Gemeinden durch eigene Maßnahmen neben der Mietzinssteuer den Wohnungsbau gefördert. Beispielsweise haben sie neben der Bereitstellung billigen Bodens und von Mitteln der Sparläufe, wo es die Finanzlage irgend zuwischen, auch städtische Mittel zur Verfügung gestellt. Es liegt auf der Hand, daß die freie Initiative der Gemeinden gefördert wird, wenn eine seitliche Stelle den Wohnungsbau als ihre Aufgabe erklärt. Man wird zwar dem Umstände Rechnung tragen müssen, daß eine gewisse Vergnügungssumme zugunsten von Dritten mit geringem Aufkommen an Mietzinssteuer, aber großer Wohnungsnutz erforderlich ist. Diese ist aber durch Begründung eines Ausgleichsstocks möglich, dessen Errichtung der Sachliche Gemeindeträger bereits vorschlagen hat. Doch muß der an den Ausgleichsstock abzuführende Teil der Mietzinssteuer sich in tragbaren Grenzen halten. Deshalb ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß in Preußen, wo ein erheblicher Teil der Mietzinssteuer vom Staat verwaltet wird, die Verteilung der Mietzinssteuer vom Staat verwalteten Teiles bei den Gemeinden starke Unzufriedenheit erregt hat.

Man hat die ganzen Jahre her auf Seiten des Staates des Guten zuviel getan, hat Behörden über Behörden eingestellt oder ausgebaut, hier einen Beamten abgebaut, dort zwei neue Beamte eingestellt und ist heute soweit, daß dieser Dienstverwaltungsaufwand, der eingetragen dem Wirtschaftsgenossen zum größten Teil sehr willkürlich und uninteressant gegenübersteht, in hochgradiger Unproduktivität den größten Teil der Mietzinsnahmen verschluckt. Zu gleicher Zeit sind Volk und Wirtschaft, die jenen Dienstapparat zu tragen haben, von Jahr zu Jahr weiter heruntergekommen, sie keben am Ende ihrer Kräfte, ihres Könners und sollen trotzdem durch neue äußerste Druck den Staat weiterhin stützen helfen, der nicht einsehen will, daß er mit jenen

"Das ist ich allerdings nicht, Papa, aber das hat bei mir auch gar nichts zu sagen. Ich fürchte nur, du bist in der gleichen Lage gemeinf, und bei dir kommt es mehr darauf an, ob du schlafst oder nicht."

Der Baron lächelte und entgegnete: "Es kommt auch nicht darauf an, Hilde. Wenn man so alt ist wie ich, weiß man, daß vielleicht bald ein langer Schlaf sich einfindet. Da kann man unterdessen ein wenig wachen. Sagst du die anderen schon, Hilde?"

"Nein, Papa, ich sah noch niemand. Ich kam direkt zu dir, habe dich ohnehin wachen lassen."

"Ich habe nicht geworkt, Kind. Ich bin eben erst fertig geworden. Läßt den Kaffee bringen." Hildegard drückte auf die Klingel. Bald brachte Mutter den Kaffee.

Mit einem Blick voll Liebe betrachtete der Baron seine Tochter. Er fragte sich im stillen, wie es möglich war, daß Sendens Blick auch nur für Augenblick sich von ihr zu Anna von Roht wenden konnte! War er doch nicht häbig, wie er schon oft geschildert hatte, Hildegard zu verleben? Er meinte jetzt energisch diesen Gedanken und fragten. Er wollte sich die vor ihm liegende Bettzeit nicht verschwärmen lassen.

"Hilde," sagte er plötzlich, "sich doch, Mutter macht dir Vorwürfe darüber, daß du dich gar nicht um ihn kümmert." Der Hund hatte sich neben Hildegard gesetzt und blieb sie unverwandt an.

"Ich vergesse alle meine Pflichten," sagte die Baroness mit einem Lächeln, das etwas lächerlich im Gesicht hatte. "Armer Mutter," fuhr sie fort, "ich habe die noch nicht einmal 'Guten Morgen' gesagt." Sie beugte sich nieder zu ihm, streichelte den schönen Kopf des Hundes, der seine rechte Pfote hob und sie zurücklich und fest auf Hildegards Hand legte.

Der Graf war gestern so schnell fort, begann die Baroness wieder. "Es ist mir leid. Es schläft mir etwas, wenn andere da sind, und ich kann nicht schen. Seine Anwesenheit ist für mich immer eine Verhügung."

"Für mich auch," sagte der Baron zurück. "Es gibt keinen Menschen, den ich höher stelle, zu dem ich großzügig Vertrauen habe als zu des Grafen. Ich weiß nicht und verstehe nicht, warum dieser Mann so einkämpft bleibt, er, der so ganz dazu geschaffen ist, jemand glücklich zu machen, noch dazu in besonders hoher und idealer Weise. Er ist fünfundfünfzig Jahre. Wenn er noch lange wartet, so verlernt er das Sprachen."

"Vielleicht, Papa," sagte Hildegard lächelnd, "hat er eine geheime Liebe im Herzen. Er ist so weit in der Welt herumgekommen, er hat so viel Menschen kennen gelernt. Wer weiß, ob nicht irgendwo in der weiten Welt sein Herz gesangen worden ist."

"Das kann ich mir nicht denken, Hilde. Wie wäre es möglich, Graf Eichbachs Liebe zurückzuweisen, wenn er sie bietet?"

Der Diener trat eben ein und meldete, daß der Beamte den Herrn Baron zu sprechen wünsche.

"Küche doch erst noch ein wenig, Papa," bat Hildegard. "Du erscheinst mir noch müde. Herr Winkler ist gewiß so freundlich, in einer Stunde wiederzukommen."

"Nein, nein, Hilde, man muß nicht ausscheiden. Herr Winklers Zeit ist kostbar und bis in die Vierstunden so eingeteilt, daß ich nicht bloß aus Laune ihn fortschicken und wieder bestellen darf. Läßt ihn nur kommen, Anton."

"Dann werde ich mich jetzt nach den anderen umsehen," sagte die Baroness.

"Komme später wieder, Hilde," rief ihr der Baron noch zu.

Sie ging in den Saal und sand ihm leer. Sie fragte noch den Herrschaften und erhielt die Antwort, sie seien wohl familiär in den Park gegangen. Hildegard preßte die Lippen aufeinander. Sie meinte, ihr Bräutigam hätte wohl auf sie warten können, da er über Gewohnheit mit dem Vater zu

frühstücken, könnte. Doch vorwärts! Wenn das Rad ins Rollen gekommen ist, so rollt es unaufhaltsam weiter.

Sie nahm einen Hut und ging ins Freie, über die eiserne Brücke hinweg, den Parkanlagen zu. Gleich vor in den Blumenanlagen, in der Nähe des Treibhauses, sah sie Erwin stehen, im Gespräch mit Mütchen, der siebzehnjährigen Tochter des Gartners. Sie sah, wie Erwin plötzlich das Mädchen an sich zog und lächelte, sah, wie Mütchens Augen leidenschaftlich ausblitzten. Jetzt erschien Mütchen die Baroness und sie eilte fort, in das Treibhaus hinein.

Langsam kam Erwin aus Hildegard zu. Er lag in ihrem Gesicht einer ersten Wutwelle. Ob sie die Lippen bewegen konnte, sagte er: "Halte mit deine Moralpredigt, Hildegard, ich bitte dich dringend. Ich fühle mich so angefeuert von den Bier- und Kunstrasen der Residenz, daß solche Naturschönheit für mich eine Erquickung ist. Dem hübschen Kind wird auch auf Ehre, ein harmloser Knuff nicht schaden."

Ein anderer würde das vielleicht nichts schaden," entgegnete Hildegard ernst, "aber Mütchen kann es doch schaden. Es kann Gedanken in ihr erwecken, die nicht gut für sie sind. Das kleine Ding ist ohnehin eitel und möchte gern über die gegebenen Verhältnisse hinaus. Kommst du mit, Erwin?" schloß sie schnell, das Thema abbrechend, "ich suche die anderen. Im Schloß war niemand."

"Ich kann jetzt nicht mitkommen. Ich habe ein Pferd satteln lassen, will austreten. Du wirst die andern wohl alle im Park finden."

Hildegard schritt die Baroness vorwärts. Die Natur, die sie heut nach im Schloß beobachtet hatte, zeigte sich jetzt in blendender Tagesschönheit, voll Frische und Leben. An den Gräsern, an den zarten rosa Blüten der Mandelbäume, Blüten und Aprikosen hingen noch die Taubropfen, als sei jeder Halm, als sei jede Blüte mit einem Damentenschmuck geschmückt. An jedem Blüschens der zarten Mandelblüte hing ein Taubropfen. Es hatte den Antheim, als hätten die ätherischen Ölminzblätter geweckt und wachten auf eine liebevolle Hand, welche die Lippen trocken, oder auf liebevolle Lippen, die sie weglassen sollten. Bald genug würden die Sonnenstrahlen ihnen diesen liebevollen Dienst erwecken. Die Biene summten um die Blüten her, aber der Morgenraum hinderte sie noch, ihrem Stockel in die Kelche einzudringen, um die Blüten ihrer Süßigkeit zu verabreichen. Zwischen den zarten rosa Blüten eines Mandelbaumzweigs saß eine Blumenmeise im ihrem entzückenden, schillernden Federkleid. Vertraulich blickten die kleinen, schwarzen Perlen ähnlich Menglein auf Hildegard. Ein Knick wiegte sich auf dem Geist eines Spieren-Strauches. Um die schweren Blütenknospen der Euringen summte und sang es; und auf dem Kiesweg haben die frechen Spatzen in Ried und Sonnenchein, plusterten ihr graues Rücklein auf und machten ein Geschrei, als gehörte ihnen allein die Welt.

Die Baroness stand still. Wie ein Traum erschien ihr dieses sonnige, wundersame Frühlings- und Blumen-Leben, wie ein Traum, auf dem ein bitteres Erwachen folgen mußte. Ihre Füße schwanden so schwer, als könne sie dieselben nicht mehr fortbewegen. In der Lust schien etwas sich ihr entgegenzubewegen, das sie bedrängte. Doch sie mußte vorwärts gehen. Ihr leichter Schritt verhallte geräuschlos im Ries. Sie ging tiefer in den Park hinein, einer Felsgrotte zu, die von weitem kaum zu sehen war, die sich dem Blick erst darbot, wenn man gerade vor ihr stand. Ein leichter Lustzug hatte von dorther den verdeckten Klängen von Stimmen zu ihr getragen.

(Fortsetzung folgt.)